



Stadt
Gladbeck

Gladbecker Bündnis für Familie - Erziehung, Bildung, Zukunft





Vorwort von Bürgermeister Ulrich Roland für die neue Broschüre des „Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bildung und Erziehung – auf diese beiden Bereiche legen wir seit fast zehn Jahren den Schwerpunkt unserer Arbeit. Unser Ziel dabei: Frühzeitig in die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen investieren, ihnen Unterstützung und Chancen bieten.

Mittlerweile wissen wir: Unsere Investitionen lohnen sich, die Situation der Gladbecker Kinder und Familien hat sich verbessert.

Unser Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft ist seit seiner Gründung 2005 die Klammer, die alle Angebote und Projekte für Kinder und Familien zusammenhält. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern haben wir in den letzten Jahren konsequent daran gearbeitet, unsere Familienförderung strategisch weiterzuentwickeln.

Wie die Arbeit des Gladbecker Bündnis genau aussieht, was in der Vergangenheit geleistet wurde und welche Ziele es sich für die Zukunft gesetzt hat, zeigt diese Neuauflage der Bündnisbroschüre.

Viel Freude beim Lesen und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

Herzlichst,

Ihr

- Ulrich Roland -
Bürgermeister

Vorwort von Bürgermeister Ulrich Roland	Seite	3
Was ist das Gladbecker Bündnis für Familie-Erziehung, Bildung, Zukunft?	ab Seite	6
Werkstätten des Gladbecker Bündnisses	ab Seite	13
Rückschau auf Bündnisprojekte - vom Projekt zum Regelangbot -	ab Seite	21
Projekte des Gladbecker Bündnisses ab 2009:	ab Seite	24
1. Kleinkindphase (0 - 5 Jahre)	ab Seite	25
2. Schulkindphase (6 - 9 Jahre)	ab Seite	30
3. Schulkindphase (10 - 15 Jahre)	ab Seite	40
4. Jugend- und Ausbildungsphase (16 - 20 Jahre)	ab Seite	45
5. Umfassende Familienphase (beginnend mit der Familiengründung)	ab Seite	48
6. Lebensphasenübergreifende Angebote	ab Seite	52
Themen und Ergebnisse der Stadtbildungskonferenzen und Herbstplenen seit Herbst 2009	ab Seite	57
Gladbecker Familientage	ab Seite	63
Ausblick	Seite	65
Impressum	Seite	66





Was ist das Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft?

Das Gladbecker Bündnis für Familie ist ein Zusammenschluss gesellschaftlicher Gruppen mit dem Ziel, die Situation für Gladbecker Familien weiter zu verbessern.

In diesem Kontext konzentriert sich das Gladbecker Bündnis für Familie in Zeiten knapper finanzieller und personeller Ressourcen auf den nachhaltigen Aufbau und Ausbau tragfähiger und verlässlicher Strukturen für Mädchen, Jungen und Familien.

Das Leitbild des Gladbecker Bündnisses

Das Leitbild wurde gemeinsam von allen Partnern des Gladbecker Bündnisses erarbeitet und verabschiedet.
Das Leitbild in Auszügen:

Erziehung und Bildung sind der Schlüssel für die Zukunftssicherung und die soziale Integration.

Besondere Aufmerksamkeit erhalten Familien in ihrer Erziehungsaufgabe von Anfang an.

Die Förderung von Erziehung und Bildung ist eine Querschnittsaufgabe aller gesellschaftlichen Bereiche. Zur Umsetzung bedarf es einer ressourcenorientierten und vernetzten Weiterentwicklung der schulischen und außerschulischen Bildungslandschaft.

Die gemeinsamen Bemühungen des Gesundheitswesens, der Schule und der Jugendhilfe verfolgen das Ziel einer umfassenden Fürsorge und damit einer adäquaten physischen und psychischen Entwicklung von Mädchen und Jungen sowie die Stärkung der Eigenverantwortung der Erziehenden für ihre Kinder.

Die Integration von Migrantinnen und Migranten in die Gladbecker Stadtgesellschaft ist eine hervorgehobene Aufgabe. Es gilt im Besonderen, Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund zu integrieren und ihnen dadurch eine Zukunftschance zu eröffnen sowie sozialen Spannungen im Vorfeld durch adäquate Integration entgegenzuwirken.

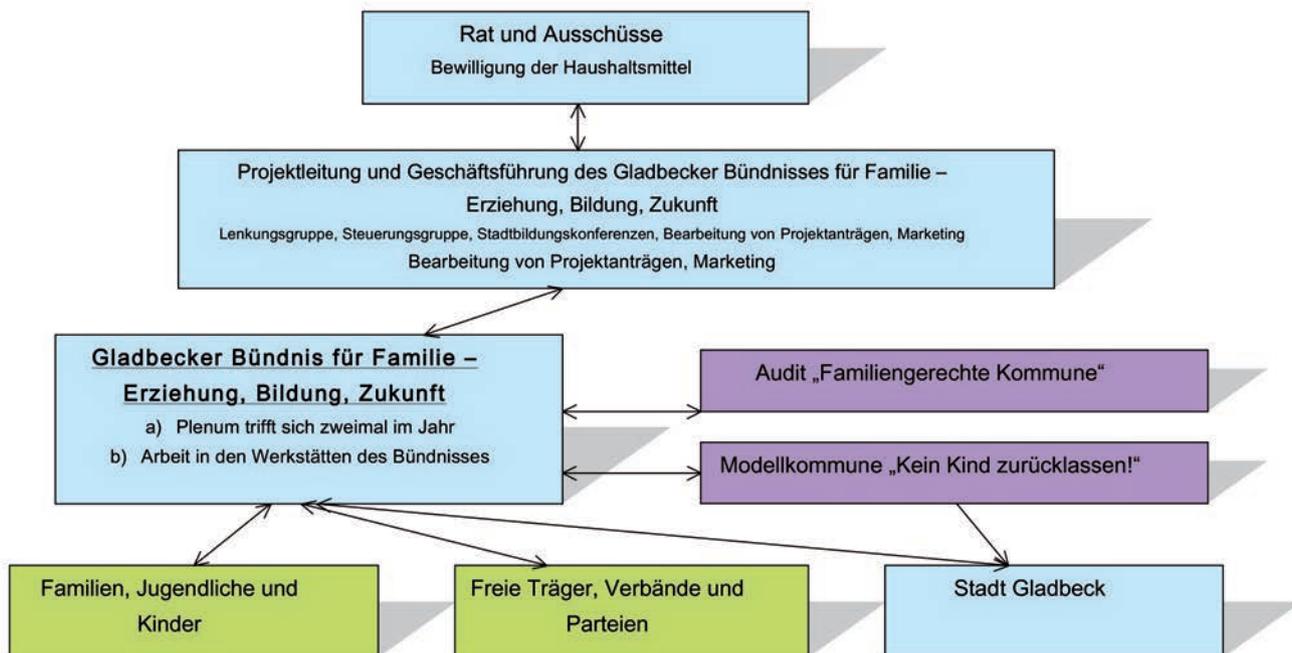
Das Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft stellt einen Weg dar, den Verpflichtungen der Gesell-

schaft Familien gegenüber nachhaltig gerecht zu werden und Familien bei ihren Aufgaben zu stärken und zu unterstützen.

Es folgt dabei dem Gedanken, dass bei allen Entscheidungen die Perspektive des Geschlechterverhältnisses einbezogen und für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar gemacht wird. Frauen und Männer, Jungen und Mädchen können gleichwertig, gleichberechtigt und gleichermaßen von den Aktivitäten des Bündnisses profitieren.

Das Gladbecker Bündnis für Familie ist ein dauerhafter Zusammenschluss bürgerschaftlicher Gruppen, Organisationen und Verbänden sowie interessierten Gladbeckerinnen und Gladbeckern mit dem Ziel, die Situation der Gladbecker Mädchen und Jungen sowie ihrer Familien zu verbessern. In diesem Kontext konzentriert sich das Bündnis auf den nachhaltigen Aufbau und Ausbau tragfähiger Strukturen rund um Familie.

Die Struktur des Gladbecker Bündnisses



1. Gladbecker Bündnis für Familie - Erziehung, Bildung, Zukunft

Das Gladbecker Bündnis formuliert strategische Ziele und Initiativen und entwickelt Angebote, begleitet diese zur Abstimmung, Vernetzung und Weiterentwicklung. Daraus resultierende Bewertungen und Empfehlungen werden an die Projektleitung weitergeleitet. Die Bündnispartner repräsentieren einen breiten Querschnitt der Gladbecker Institutionen, aus Tageseinrichtungen für Kinder, Vereinen, Verbänden, Schulen, Fachämtern der Stadtverwaltung, Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreisen, Polizei und des Gesundheitswesens sowie der örtlichen Wirtschaft.

Das Gladbecker Bündnis trifft sich in der Regel zweimal jährlich (Stadtbildungskonferenz: Innovationswerkstatt einschließlich Impulsreferat, Herbstplenum: Bilanzgespräche einschließlich Fachreferat).



2. Audit-Verfahren – „Familiengerechte Kommune“

Das Ministerium für Generation, Familien, Frauen und Integration des Landes NRW (MGFFI) hat gemeinsam mit der Berufsfamilie gGmbH der Hertie Stiftung und der Bertelsmann Stiftung ein Programm zur Zertifizierung familiengerechter Kommunen entwickelt. Gladbeck hat hier stellvertretend für Kommunen mit einer Einwohnerzahl von 50.000 – 100.000 Einwohnern gemeinsam mit drei weiteren Kommunen in Nordrhein-Westfalen (Rödinghausen, Kreuztal und Düsseldorf) am Programm teilgenommen.

Im Rahmen des Zertifizierungsverfahrens sollte den Kommunen dabei geholfen werden, ihre Familienfreundlichkeit zu prüfen, familien- und kinderfreundliche Konzepte zu entwickeln und diese nach innen und außen zu dokumentieren.

Am 11.12.2008 hat der Rat der Stadt Gladbeck den Beschluss gefasst, dass sich die Stadt Gladbeck am Audit-Verfahren „Familiengerechte Kommune“ beteiligt.

Durch den Blick von außen wurde der interne Dialog in Gladbeck intensiviert und Handlungsbedarfe wurden gemeinsam erkannt. Mit Zielvereinbarung und Ratsbeschluss wurde die Verbindlichkeit und Transparenz in der Gladbecker Familienpolitik hergestellt. Speziell auf Gladbeck bezogene Handlungsfelder für die Zukunft wurden definiert und konkrete Umsetzungen geplant.

Als Ergebnis des erstmals durchgeführten Audit-Verfahrens wurde Gladbeck als eine von acht deutschen Städten am 1. Juli 2010 mit dem Zertifikat „Familiengerechte Kommune“ ausgezeichnet. Bei der Verleihung wurde die Stadt Gladbeck besonders für die Entwicklung von wirksamen Maßnahmen für die frühe Begleitung und Förderung von Kindern gelobt, obwohl Gladbeck die finanziell schwierigste Ausgangslage aller Städte hatte. Besonders hervorgehoben wurde das „ausgesprochen hohe Engagement“ aller Beteiligten in Gladbeck und

die Zielsetzung der Stadt, alle Fördermaßnahmen auch unter dem Gesichtspunkt Integration zu sehen.

Als besonders beispielhafte Maßnahmen und Angebote wurden die Neugeborenenbesuche „Kinder im Blick“, das zu diesem Zeitpunkt noch in der Planung stehende Bildungshaus Albert-Schweitzer aus dem Programm „Lernen vor Ort“ und die Präventionsstelle „Gesund aufwachsen“ genannt. Ein besonderes Interesse bei den anderen Städtevertretern weckte die Gladbecker Kinder- und Jugenduniversität.

Das Audit hilft dabei, die bisherigen Aktivitäten zu bündeln und strategisch weiterzuentwickeln. Das Audit ist somit ein strategisches Steuerungsinstrument für die Stadt Gladbeck. Das Verfahren zur Re-Auditierung wird im Jahr 2013 durchgeführt.

In Gladbeck ist das Audit ein weiterer Baustein in der Struktur des Gladbecker Bündnisses, es soll Handlungsfelder gemeinsam identifizieren helfen und weitere Entwicklungen anstoßen.

3. Projektleitung und Geschäftsführung

Die Koordinierung des Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft erfolgt durch die Projektleiterin Bettina Weist und die Geschäftsführerin Ulrike Geckes die im Amt für Bildung und Erziehung verortet sind. Anträge und Vorlagen



werden sowohl an die Werkstätten weitergeleitet als auch in die Politik und die Verwaltung kommuniziert. Weitere Aufgaben sind u.a. die Moderation der Lenkungs- und Steuerungsgruppe, der Stadtbildungskonferenzen, die Dokumentation und Evaluation der Bündnisarbeit und das Marketing.

4. Werkstätten

Aufgabe der Werkstätten ist es, die strategischen Ziele, die das Gladbecker Bündnis mit seinen Bündnispartnern definiert, in praktische Angebote, Projekte und Maßnahmen umzusetzen.

Dabei müssen Partner gefunden und mit einbezogen werden. Innerhalb des Gladbecker Bündnis sind derzeit folgende Werkstätten aktiv:

Werkstatt 1 – Schule und Jugendhilfe

Die Systeme Schule und Jugendhilfe, die beide als Zielgruppe ihrer Arbeit die Gladbecker Mädchen und Jungen haben, sollen weiter eine konkrete Zusammenarbeit für den Alltag aufbauen und nachhaltig pflegen. Teilnehmer sind in erster Linie Vertreterinnen und Vertreter von Schule und Jugendhilfe.

Die Moderatorinnen der Werkstatt sind Jutta Arndt, Amt für Bildung und Erziehung sowie Bianka Lehmkuhl, Amt für Jugend und Familie.

Werkstatt 2 – Familienbildung - Grundlagen der Erziehung

Familienbildung kann in Gladbeck bereits traditionell auf eine breite Angebotsstruktur bei unterschiedlichen Trägern und Institutionen verweisen. Ein Ausbau weiterer bedarfsgerechter Angebote soll unter Einbeziehung vorhandener und möglicher Ressourcen koordiniert werden. Schwerpunktthema der Werkstatt ist seit Mitte 2012 der weitere Aus- und Aufbau einer „Gladbecker Präventionskette“.

Die Moderatoren der Werkstatt sind Ulla Kühnel sowie Wolfgang Schäfer beide Amt für Jugend und Familie.

Werkstatt 3 – Lernendes Gladbeck

Die Förderung von Bildung ist eine Querschnittsaufgabe aller gesellschaftlichen Bereiche. Zur Umsetzung bedarf es einer ressourcenorientierten und vernetzten Weiterentwicklung der schulischen und außerschulischen Bildungslandschaft. Eine projektbezogene Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen wird ausdrücklich angestrebt.

Die Moderatoren der Werkstatt sind Dietrich Pollmann, Leiter der VHS und Detlef Möller, Amt für Jugend und Familie.

Werkstatt 4 – Bündnis für Integration

Die Arbeit der Werkstatt Integration ruht vorläufig seit Ende 2012 wegen einer inhaltlichen Doppelstruktur resultierend aus der Umsetzung des Integrationskonzeptes Gladbeck/Brauck.

Werkstatt 5 – Bildung, Bewegung und Gesundheit

Die Entwicklung der Schullandschaft mit mehr Angeboten auch am Nachmittag hat deutliche Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Schülerinnen und Schüler. Schulen und Sportvereine sollen mit ihren Angeboten nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern Hand in Hand zusammenarbeiten. Seit 2013 wird mit Vertreterinnen und Vertretern aus städtischen Institutionen, Bildungseinrichtungen und Sportorganisationen in der Werkstatt Bildung und Bewegung diskutiert, wie eine dauerhafte Kooperation von Schule und Sport aussehen kann.

Die Moderatoren der Werkstatt sind Dirk Knappmann, Sportkoordinator, Amt für Integration und Sport und Michael Jontzek, Berater für Schulsport, Berufskolleg Gladbeck. Im nachfolgenden Textteil sind die Arbeitsergebnisse der Werkstätten ausführlicher dargestellt.

5. Steuerungsgruppe Bündnis

Die Werkstattmoderatoren arbeiten gemeinsam mit der Projektleitung und der Geschäftsführung in der „Steuerungsgruppe Bündnis“ zusammen. Die Steuerungsgruppe Bündnis stimmt die Werkstattarbeit aufeinander ab.

Die von den Bündnispartnern entwickelten Projektanträge werden in der Steuerungsgruppe Bündnis in einer fachlichen Vorbewertung daraufhin überprüft, ob der Antrag den Förderkriterien des Gladbecker Bündnisses entspricht und förderungsfähig ist. Die Steuerungsgruppe empfiehlt die Anträge bei Erfüllung der Förderkriterien zur weiteren Beratung an die entsprechenden Werkstätten.

Im Rahmen des Gladbecker Bündnisses haben die Werkstätten somit die Aufgabe des Monitorings und die Steuerungsgruppe Bündnis die Aufgabe des Controllings.

Einmal im Jahr trifft sich die Lenkungsgruppe zur strategischen Ausrichtung des Bündnis innerhalb der Verwaltung. Neben Bürgermeister Roland nehmen auch der Verwaltungsvorstand und Amtsleitungen der am Bündnis beteiligten Ämter teil.

6. Die Gladbecker Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII

Mit dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) am 01. Januar 1991 hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendhilfeausschuss und Verwaltung) die Gesamtverantwortung für die Erfüllung der Aufgaben nach diesem Gesetz. Hierzu gehört auch die Jugendhilfeplanung (§ 79 SGB VIII). Eine wichtige Säule zur Erfüllung dieser Aufgabe ist die Bildung von Arbeitsgemeinschaften, in denen der Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe sowie den Trägern geförderter Maßnahmen ihre Angebote und Planungen aufeinander abstimmen (siehe § 78 SGB VIII).

Folgende Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII haben seit Anfang der 90er Jahre ihre Tätigkeit in Gladbeck aufgenommen:

- Arbeitsgemeinschaft „Jugend“ nach § 78 SGB VIII
- Arbeitsgemeinschaft „Erzieherische Hilfen“ nach § 78 SGB VIII
- Arbeitsgemeinschaft „Tagesbetreuung für Kinder“ nach § 78 SGB VIII
- Arbeitsgemeinschaft „Mädchen“ nach § 78 SGB VIII

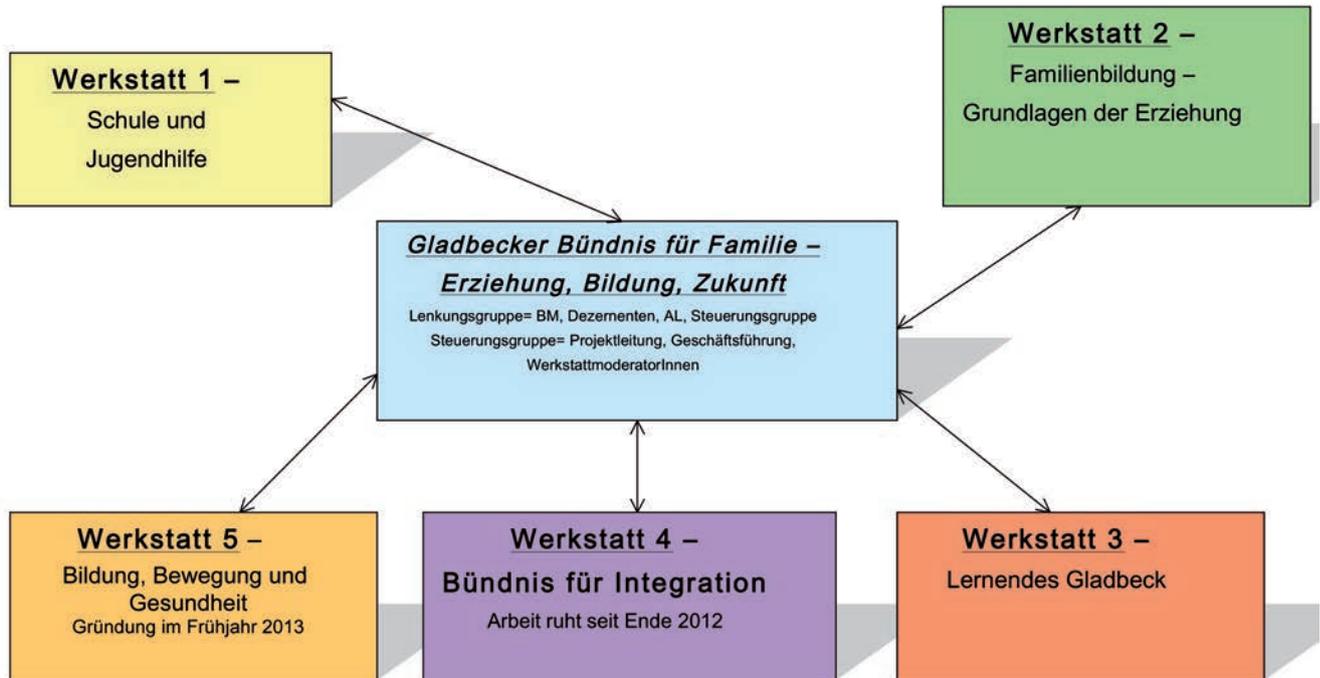
Die Arbeitsgemeinschaften wurden vom Jugendhilfeausschuss anerkannt und haben ein Rederecht in den Ausschusssitzungen. Die Arbeitsgemeinschaften beraten den Jugendhilfeausschuss in Fachfragen.

Die Partner des Gladbecker Bündnisses:

- Gladbecker Bürgerinnen und Bürger
- alle Gladbecker Familienzentren
- alle Gladbecker Schulen
- alle Träger der außerunterrichtlichen Angebote in den Offenen Ganztagschulen
- alle Tageseinrichtungen für Kinder
- alle Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Arbeiterwohlfahrt, Unterbezirk Recklinghausen
- Behindertenbeirat
- Caritasverband Gladbeck
- Deutscher Kinderschutzbund Gladbeck
- Einzelhandelsverband
- Evangelischer Dienst für Erziehungshilfe, Diakonie
- Frauenberatungsstelle Gladbeck
- Gemeinnützige Jugendhilfe in Gladbeck
- Gesundheitsamt des Kreises Recklinghausen, Nebenstelle Gladbeck
- Integrationsrat
- Internationales Mädchenzentrum Gladbeck
- Jugendkunstschule Gladbeck
- Jugendrat beim Bürgermeister der Stadt Gladbeck
- junikum Gesellschaft für Jugendhilfe und Familien
- Katholisches Familienwerk
- Lebenshilfe Gladbeck
- Musikschule Gladbeck
- Moscheevereine
- Polizei Gladbeck
- Rat der Stadt und seine Ausschüsse
- Seniorenbeirat
- Sozialdienst kath. Frauen
- Stadtbücherei
- Sportverband
- Stadtverwaltung Gladbeck (z.B. Allgemeiner sozialer Dienst und Jugendförderung, Amt für Jugend und Familie; Jugendberufshilfe und Schulsozialarbeit, Amt für Bildung und Erziehung; Amt für Integration und Sport)
- Verband ev. Kirchengemeinden
- Verband kath. Kirchengemeinden
- Verein zur Förderung der Gladbecker Wirtschaft (VGW)
- Verein zur Förderung der Jugendpflege
- Jobcenter
- Volkshochschule Gladbeck



Die Struktur des Bündnisses auf der Arbeitsebene



Werkstatt Schule und Jugendhilfe

Wenn Gewalt in Schulen ein Thema ist, gibt es kein Patentrezept, das sie im Keim ersticken könnte. „Stattdessen muss ein individueller Prozess in Gang gesetzt werden, der von der Schulleitung und dem Kollegium durch die Schulstrukturen hinweg gesteuert und getragen werden muss“, resümiert Jutta Arndt, Schulsozialarbeiterin im Amt für Bildung und Erziehung, eines der Ergebnisse der Werkstatt Schule/Jugendhilfe zum Thema Gewaltprävention. Seit November 2011 ist sie hier gemeinsam mit Bianka Lehmkuhl, Amt für Jugend und Familie, als Moderatorin tätig.

Bei vier rund zweistündigen Werkstatt- sowie acht Kleingruppensitzungen und einer Exkursion hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst den Auftrag, für Kinder und Jugendliche in Gladbecker Schulen und Jugendeinrichtungen ein Konzept zur Gewaltprävention zu entwickeln. In der Steuerungsgruppe am 24. April 2012 entschieden sich die Akteure jedoch dazu, aufgrund der inhaltlichen Dichte, die ein Konzept verlangt und dem zeitlichen wie auch strukturellen Rahmen Handlungsempfehlungen zum Projektabschluss aufzuzeigen.

Zur Mitarbeit in der Werkstatt eingeladen waren alle Interessierten, insgesamt wurde die Werkstatt gut besucht: So nahmen in der großen Runde durchschnittlich 20 Akteure teil, an der Kleingruppenarbeit meist bis zu sechs Personen.

In den Werkstattssitzungen erarbeitete die Gruppe zunächst, welche Angebote der Gewaltprävention es bereits in Gladbeck gibt, welche fehlen und welche Ziele und Visionen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für ihren Arbeitsalltag haben. Alle Ergebnisse wurden an einer Pinnwand festgehalten und zudem beim Herbstplenum im November 2011 vorgestellt.

Bei den Veranstaltungen wurden auch Beispiele aus der Praxis präsentiert: Aus Gladbeck wurde das „Coolness-Training“ des Evangelischen Dienstes für Erziehungshilfe vorgestellt. „Die



Falken“ gaben einen Einblick in das „Gruppen training Sozialer Kompetenzen“ (GSK).

Andreas Sandvoß, Schulsozialpädagoge der Hauptschule Henne in Iserlohn, lud die Gruppe ein, live zu erfahren, wie Gewaltprävention an seiner Hauptschule verstanden wird: „Als systemischer Ansatz“. Am 30. November 2011 machte die Gruppe dazu eine gemeinsame Exkursion nach Iserlohn. Als gemeinsame Handlungsempfehlung, um Gewaltprävention in Schulen zu verankern, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Prozess-Präsentation erarbeitet: „Wenn sich eine Schule auf den Weg macht, Gewaltprävention zu betreiben, muss die Schulleitung davon überzeugt sein, dass nur ein systemischer Ansatz funktionieren kann“, sagt Bianka Lehmkuhl und ergänzt: „Mit der Programmauswahl zu beginnen, macht keinen Sinn, wenn die systemische Herangehensweise nicht von allen getragen wird.“ Am besten sei es, da waren sich die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer sicher, wenn ein Coach diesen Prozess begleitet. Erfahrungen an der Uhlandschule zeigten, dass so ein Prozess zweieinhalb Jahre lang dauern kann, dann aber als Leitgedanke in den Köpfen der Akteure und im System verankert ist. Bis dahin müsse für das Thema sensibilisiert werden und Strukturen und Rahmenbedingungen müssen geschaffen oder angepasst werden.

Konkrete Regeln und Konsequenzen sollten aufgestellt, Netzwerkarbeit betrieben und an diesem Punkt auch eine Programmauswahl getätigt werden. Hierzu böten sich etablierte Projekte wie „Faustlos“, das „Coolness-Training“ oder typische Streitschlichtmodelle an, die in Absprache und im besten Falle in Zusammenarbeit mit einer Schulsozialarbeiterin oder einem Schulsozialarbeiter ausgewählt werden. Anschließend könnten Eltern, Kinder und Jugendliche einbezogen werden und es könne mit der Umsetzung von Angeboten, Projekten und Maßnahmen – präventiver oder einschreitender Art – begonnen werden. An dieser Stelle können die Akteure von den Netzwerkpartnern profitieren.

Parallel sollten während dieses Prozesses folgende Regeln gelten:

- Alle Akteure sollten von Anfang an und zu jedem weiteren Zeitpunkt involviert werden.
- Neben der Partizipation sollte der gesamte Prozess transparent sein, beispielweise sollte ein neues Mitglied des Kollegiums über Strukturen informiert und in den Prozess einbezogen werden.
- Erkenntnisse und Ergebnisse sollten zudem reflektiert, dokumentiert und evaluiert sowie verstetigt werden.

Ein Beispiel für die Umsetzung eines ganzheitlichen Gewaltpräventionskonzeptes ist das an der Lambertischule durchgeführte Projekt „Schulcoaching“. Unter Berücksichtigung der vorgenannten Aspekte wurde eine ganzheitliche Konzeption zum „Schulcoaching“ entwickelt und in der Schule umgesetzt.

Zum Projekt „Schulcoaching“ ist in der Broschüre ein ausführlicher Bericht enthalten.

Ein gutes Gewaltpräventionskonzept orientiert sich nicht an öffentlichkeitsrelevanten Ereignissen oder aktuellen Trends, sondern sorgt für eine planmäßige, effektive und auf Nachhaltigkeit ausgelegte Prävention.

Die Handlungsempfehlungen werden in einer separaten Broschüre veröffentlicht und den Akteuren zur Verfügung gestellt.



Stadt
Gladbeck

Systemische Gewaltprävention an Schulen



Handlungsempfehlungen der
Werkstatt 1 - Schule und Jugendhilfe des

Gladbecker Bündnis für Familie -
Erziehung, Bildung, Zukunft



Werkstatt Familienbildung- Grundlagen der Erziehung

„Unsere Arbeit konzentriert sich auf die frühe Kindheit und die Stärkung von Elternkompetenzen“, so Ursula Kühnel, Sachgebietsleiterin des Familienbüros im Amt für Jugend und Familie, und Wolfgang Schäfer, Leiter der Präventionsstelle. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Werkstatt Familienbildung haben sich seit 2010 bei fünf Treffen im Jahr vor allem der Entwicklung und Gestaltung einer Präventionskette für Null- bis Sechsjährige gewidmet.

Um eine Übersicht der Bildungs- und Förderlandschaft für Schwangere und Eltern von 0 - bis sechsjährigen Kindern zu erstellen, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Angebote gesichtet und zusammengetragen und Fehlendes ergänzt. Zielgruppenorientierung, Beteiligungsformen und Nachhaltigkeit der Angebote wurden besprochen. Herausgekommen ist eine Übersicht, - die „Gladbecker Präventionskette“. „Diese Liste soll stetig ergänzt und überprüft werden“, erläutert Wolfgang Schäfer. In der Präventionskette sind die vorbeugenden Angebote der unterschiedlichen Träger aufgeführt. Schwerpunkte sind Familienbildung, Bildung, Ernährung und Gesundheit.

The screenshot shows the website for 'Familie in Gladbeck'. At the top, it says 'Gladbecker Bündnis in Familie - Erziehung, Bildung, Zukunft'. Below this is a navigation menu with categories: ERZIEHUNG, BILDUNG, BETEILIGUNG; FÖRDERUNG, BERATUNG, HILFE; GESUNDHEIT, SPIEL, ERNÄHRUNG; FREIZEIT, FREIZEIT, KULTUR; VERANSTALTUNGEN; and BÜNDNISPARTNER. There is a search bar and a list of 'NACH ALTERN' (After Age) with options from 0 to 60 years. The main content area features a grid of images: a family house, a woman holding a child, a woman and child playing, a woman in a pool, a woman and child walking, a woman and child on a bicycle, and a woman talking on a phone. The Gladbeck city logo is visible on the right.

Auch in der Vergangenheit hat die Werkstatt eine Vielzahl von innovativen Projekten angestoßen und begleitet: So wurde im Oktober 2010 das Programm „Kinder im Blick- Begrüßungsbesuche bei Gladbecker Eltern mit Neugeborenen“ nach dreijähriger Projektphase als kontinuierliches Präventionsangebot des Amtes für Jugend und Familie verstetigt. Seit 2011 ist das niederschwellige Lernprogramm „Opstapje – Schritt für Schritt“ für Familien mit Kindern ab einhalb Jahren ein fester Bestandteil der Präventionsarbeit des Kinderschutzbundes und des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF).



In der Werkstatt werden Informationen zu aktuellen Ereignissen ausgetauscht und der Blick auf besondere Themen und Projekte gelenkt: „Gesund aufwachsen in Gladbeck“ und „Kein Kind zurück lassen!“ sind Vorhaben, die regelmäßig besprochen werden.

Zum Thema „Partizipation von Kindern“ erläuterte Elisabeth Menke, Leiterin des städtischen Kindergartens Maria-Therese-Straße, ihren Ansatz der offenen Arbeit.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von junikum, der Gesellschaft für Jugendhilfe und Familien, stellten den „Familienrat“

als Methode vor. Familien sollen darin bestärkt werden, eigene Lösungen zu finden und ihren Weg zu gehen.

Folgende Projekt-Anträge wurden ab 2010 gestellt und besprochen:

- „Baby-Kleinkind-Sprechstunde“
- „Eltern-Kleinkind-Gruppe“
- „Cooler Treff“
- „Opstapje“ (zweiter Durchlauf 2009-2011)
- Ausbildung zur TAFF-Kursleitung (Training, Anleitung, Förderung von und für Familien)

Die Akteure der Werkstatt Familienbildung haben das Portal „Familienbildung“ www.familie-in-gladbeck.de auf den Weg gebracht und wirken regelmäßig bei Stadtbildungskonferenzen und Familientagen mit.

In Zukunft werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter an der Präventionskette arbeiten und erörtern, wie sich die Projekte seit 2005 entwickelt haben und wie wirksam sie sind.

Darüber hinaus sind Themenvorschläge für 2013, 2014 „Geliebte Kinderrechte“, „Partizipation von Mädchen und Jungen“ sowie „Kinder psychisch kranker Eltern“.



Werkstatt Lernendes Gladbeck

Detlef Möller, Jugendhilfeplaner im Amt für Jugend und Familie, sowie Dietrich Pollmann, Leiter der VHS in Gladbeck, verstehen die Werkstatt Lernendes Gladbeck als Schnittstelle zur Förderung von Bildung, und zwar in allen gesellschaftlichen Bereichen innerhalb und vor allem auch außerhalb der Schule. Ihr Leitthema ist der Aufbau und die Weiterentwicklung der kommunalen Bildungslandschaft. Seit Mitte 2005 treffen sich die Werkstattteilnehmerinnen und Werkstattteilnehmer viermal im Jahr für etwa zwei Stunden. 20 Personen nehmen regelmäßig an den Terminen teil.

Gemeinsam haben Detlef Möller und Dietrich Pollmann die seit 2009 verstetigte Kinder- und Jugenduniversität aufgebaut und umgesetzt, an der pro Semester 600 Mädchen und Jungen vor allem im Alter zwischen sechs bis elf Jahren teilnehmen. Mittlerweile umfasst das Vorlesungsverzeichnis 60 Angebote pro Semester, die sich von „Menschen, Gesellschaft und Geschichte“ (Fachbereich 1), über die MINT-Fächer zuzüglich Umwelt (Fachbereich 2) und Fremdsprachen (Fachbereich 3), sowie „Kunst, Literatur und Musik“ (Fachbereich 4) erstrecken. Die Vorlesungsverzeichnisse erscheinen jeweils Anfang Februar und nach den Sommerferien.

Aus der Werkstatt hatte sich der Arbeitskreis (AK) „Bildungsportal“ gebildet. Am 6. November 2012 ging die Service-Webseite „bildung-in-gladbeck.de“ online – eine Sammlung gemeinnütziger Bildungs- und Bildungsberatungsangebote in und um Gladbeck an den Start. Rund ein Jahr lang hatte das sechsköpfige AK-Team dazu an der Entstehung des Bildungsportals gearbeitet.

Beiden Moderatoren ist wichtig, dass auch die Bildungsakteure aus den Ortsteilen eine Plattform erhalten, um sich auszutauschen. Ann-Kathrin Hermanski stellte sich den Werkstattteilnehmerinnen und Werkstattteilnehmern Mitte 2012 als neue Leiterin des Bildungshauses Albert-Schweitzer

in Ellinghorst vor und berichtete über ihre Arbeit. Das Haus, das im Rahmen der Bundesinitiative „Lernen vor Ort“ eingerichtet wurde, bietet den Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils die Möglichkeit, Angebote des lebenslangen Lernens in Wohnortnähe wahrzunehmen.

Barbara Richterich, Leiterin des Familienzentrums der Arbeiterwohlfahrt an der Marienstraße 55, erläuterte den Anwesenden die Funktion und Bedeutung eines solchen Zentrums.

Ute Breuker-Gerbig sowie Esther Montzka stellten ihre Arbeit im Internationalen Mädchenzentrum – eine interkulturelle Freizeit- und Bildungseinrichtung für Mädchen und Frauen, vor.

Nadine Müller berichtete als Leiterin des Bildungsbüros in der Stadtmitte über ihre stadtweite Arbeit als Bildungslotsin. Bei einem weiterem Treffen besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Leitung von Wolfgang Krämer die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA).

Peter Martin, Lehrer an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, stellte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Schule seinen Beitrag zu nachhaltiger Bildung vor: Das Programm „Ingenieure + Informatik = Zukunft“ ($I+I=Z$), an dem die Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule teilnimmt, nutzt den Strom vom Dach der Schule, um diesen z.B. in ein Elektromofa einzuspeisen. Das Gesamtprojekt belegte Ende 2012 sogar den 1. Platz beim 25. Gladbecker Umweltpreis.

In Zukunft wird sich die Werkstatt mit den nachfolgenden Themenfeldern beschäftigen:

Im Fokus steht das wichtige Thema Medienkompetenz, daneben wird die Umweltbildung zukünftig in der Werkstatt einen größeren Raum einnehmen, ebenso wie die Stärkung der Interkulturellen Kompetenz.



Werkstatt Integration

Kinder sind Sprachgenies. Sie können ganz natürlich und fast kinderleicht mehrere Sprachen gleichzeitig erlernen. In vielen Ländern wachsen immer mehr Kinder mit mehr als einer Sprache auf. Auch in Deutschland ist Zweisprachigkeit weit verbreitet. Für die meisten Migrantinnen und Migranten ist Deutsch dann die Zweitsprache. Neueste Entwicklungen zeigen, dass 0- bis Dreijährige eine Zweitsprache fast genauso leicht lernen wie ihre Muttersprache – in Gladbeck vor allem Türkisch und Arabisch. Wenn die Kleinen hier gut gefördert werden, haben sie später bessere Chancen beim Spracherwerb.

Da in Gladbeck die Integration von Migrantinnen und Migranten für die städtische Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt, wird eben auch besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass kleine Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden – und Integration beginnt eben mit der richtigen Spracherziehung.

Bei der Werkstatt Integration in Gladbeck ging es zwischen März 2010 und September 2012 darum, gemeinsam mit verschiedenen Akteuren zu erarbeiten, wie Kinder sprachlich bestmöglich gefördert werden können – auch unter Einbindung ihrer Eltern. Nachdem zu Werkstattbeginn ein Gesamtkonzept zum Thema gewünscht war, wurde im Verlauf nach Rücksprache mit der Steuerungsgruppe Bündnis beschlossen, Handlungsempfehlungen zum Thema auszusprechen.

Unter Moderation von Ulrike Geckeis, Sachgebietsleiterin Kommunale Bildungsprozesse, Amt für Bildung und Erziehung und Sabine Leipski, Mitarbeiterin der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderfamilien (RAA), Amt für Integration und Sport, trafen sich an zehn Terminen regelmäßig etwa 17 Personen bei bis zu drei Terminen pro Halbjahr.

Bei einem so genannten Galeriegang haben die Teilnehmer zunächst erörtert, welche Angebote es bereits gibt. Als Beispiele wurden etwa Deutschkurse für Frauen, zweisprachige Mini-

clubs, das „Opstapje-Projekt“ oder das Projekt „Rucksack“ für Kindergärten und Grundschulen aufgeführt. „Dann haben wir die blinden Flecken in der Angebotslandschaft ausgemacht und um fehlende Angebote ergänzt“, erklärt Sabine Leipski das weitere Vorgehen. Dazu erfragten die Moderatorinnen, was die Teilnehmer wünschen, wo sie hinwollen und welche gemeinsamen Ziele sie verfolgen. Das Resultat: Eltern sind für ihr Kind und dessen Sprachentwicklung zunächst die wichtigsten Bezugspersonen. „Daher sollen die Eltern im Mittelpunkt potenzieller Angebote stehen“, ergänzt Ulrike Geckeis.

Die neun Handlungsempfehlungen, die bei den ersten sieben Werkstatt-Terminen erarbeitet wurden, wurden bereits auf dem Herbstplenum 2012 vorgestellt. Hier die Ergebnisse:

1. Grundlage des Spracherwerbs ist eine positive und von Sicherheit geprägte Bindung der Eltern zum Kind. Potenzielle Angebote zur Sprachentwicklung sollte diese Bindung verstärken.
2. Die Ausgangssprache ist der Schlüssel zum Spracherwerb. Um Deutsch als Zweitsprache zu erlernen, müssen die Rahmenbedingungen stimmen: Die Wertschätzung der Ausgangssprache etwa ist die Bedingung für einen erfolgreichen Zweitspracherwerb.



Potenzielle Angebote...

3. ...müssen niederschwellig sein und an Orten des Vertrauens stattfinden.
4. ...müssen in einer positiven wie wertschätzenden Atmosphäre stattfinden. Gemeinsame Aktivitäten wie Feste können eine solche Atmosphäre bieten.
5. ...sollen vielfältige Kontakte zwischen Eltern und Kindern verschiedener Nationalitäten und Kulturen ermöglichen.
6. ...sollen durch Lotsen, wie beispielsweise Stadtteilmütter, in die Familien gebracht werden, damit sie von bestehenden Angeboten erfahren.
7. ...müssen langfristig, verlässlich und dauerhaft angeboten und verzahnt werden, damit einmal Erworbenes nicht wieder verloren geht.
8. ...sollen unter dem Aspekt der Ganzheitlichkeit alle Sinne der Kinder ansprechen, insbesondere der neurobiologische Zusammenhang von Spracherwerb und Bewegung muss berücksichtigt werden.
9. Für eine qualitative Umsetzung der Angebote bei der Sprachentwicklung von Kindern ist es notwendig, dass pädagogisches Personal regelmäßig fortgebildet wird.

Durch den Impuls der Werkstatt Integration haben sich sowohl der katholische Kindergarten St. Michael als auch das Familienzentrum St. Marien dazu entschlossen, einen Antrag für das Sprachförderprojekt „Griffbereit“ zu stellen.

Die Werkstatt Integration hat ihren Arbeitsauftrag, Handlungsempfehlungen zur Begleitung der Sprachentwicklung für 0- bis dreijährige Kinder zu entwickeln, erfüllt. Die Werkstatt wird im 2013 aufgrund der Umsetzung des Integrationsprojektes Brauck nicht weitergeführt.



Werkstatt „Bildung, Bewegung und Gesundheit“

Regelmäßige, möglichst tägliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote beeinflussen die kognitive, emotionale, soziale und motorische Entwicklung der Kinder nachhaltig positiv und führen auch im außersportlichen Bereich zu deutlichen Kompetenzgewinnen. „Erziehung, Bildung und Bewegung sind der Schlüssel für die Zukunftssicherung und die soziale Integration. Bildung und Bewegung stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang“ so Dirk Knappmann, Sportkoordinator im Amt für Integration und Sport“ und Michael Jontzek, Berater im Schulsport beim RP Münster. Beide leiten die Werkstatt „Bildung, Bewegung und Gesundheit“.

Die Entwicklung unserer Kinder wird in hohem Maße von ihrer Lebenswelt, der Schule, der Familie und auch von den Vereinen im organisierten Sport beeinflusst. Deshalb sind der ständige Abstimmungsprozess und die Zusammenarbeit mit allen beteiligten Gruppen notwendig. Vernetzung ist also wichtig, um die Kinder weiter im Blick zu haben, so dass möglichst jedes Kind seine sportlichen und motorischen Fähigkeiten entdecken, erfahren und entfalten kann.

Die Werkstatt leistet diese notwendige Vernetzungsarbeit. Die veränderte Situation durch längeren Schulunterricht erfordert einen ständigen Dialog für ein bestmögliches Bewegungsangebot für unsere Kinder. Bisher sind in diesem Netzwerk folgende Akteure beteiligt:

Stadt Gladbeck, Kindertagesstätten, Schulen der Primar- und Sekundarstufe, Bezirksregierung Münster, Träger der offenen Jugendhilfe und der Offenen Ganztagsgrundschulen, Internationales Mädchenzentrum, Stadtsportverband, Sportvereine, Kreisgesundheitsamt Recklinghausen.



Zum Aufbau und Entwicklung eines kommunalen Netzwerkes „Bildung und Bewegung“ wurden nachfolgende Inhalte besprochen:

- Kontinuierlicher Dialog
- Entwicklung von Aufgabenprofilen
- Erstellung eines Anforderungs- und Kompetenzprofils für Gladbeck
- Maßnahmenentwicklung und Umsetzung

Mittelfristiges Ziel der Werkstatt ist die Formulierung eines Leitbildes „Bildung und Bewegung“, das von allen Netzwerkpartnern getragen wird. Als Bedeutungsfelder wurden ange-regt:

- Bewegung als Medium für die Persönlichkeitsbildung
- Bewegung als Medium für die Gesundheitserziehung
- Bewegung als Medium des Lernens
- Bewegung als Medium zur Entwicklungsförderung

Die erfolgreichen Kooperationen zwischen den Netzwerkpartnern sollen gestützt, weiter ausgebaut und in den Schulalltag integriert werden. Beispielhaft hierfür stehen die Kooperationen des Internationalen Mädchenzentrums mit Vereinen des organisierten Sportes, Kooperationen zum Thema „Beweg und fit“ sowie die Aktion „Gladbeck schwimmt“, bei der Erstklässler während der Ferien durch ein qualifiziertes Schwimmtraining die Schwimmfähigkeit erhalten haben.

Die Akteure der Werkstatt „Bildung, Bewegung und Gesundheit“ wirken regelmäßig bei Fachkonferenzen, Sitzungen des Sportausschusses und Sitzungen und Veranstaltungen des organisierten Sportes in Gladbeck mit. Außerdem wird die Werkstatt die Erarbeitung praxisbezogener Umsetzungskonzepte voran bringen und die praktische Arbeit vor Ort begleiten. Hierzu gehören: Bewegungskindergärten, bewegte Schulen, Talentsuche und -förderung (Talentaiden), Förderung der Kooperation von Schule/Verein und Schule/OGS, Eltern- und Lehrerinformationen, Lehrerfortbildungen, usw.

Rückschau auf Bündnisprojekte - vom Projekt zum Regalangebot -

Die Förderung von Projekten durch das Gladbecker Bündnis für Familie – Bildung, Erziehung, Zukunft ist auf einen Zeitraum von drei Jahren begrenzt. Nach Ablauf dieser Zeitspanne steht die Überlegung zur Fortsetzung und Implementierung des Projektes als Regalangebot an.

In der Rückschau konnten einige Projekte des Gladbecker Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft dauerhaft installiert werden, beispielhaft seien einige Projekte genannt.



Projekt „Kinder im Blick“

Seit Oktober 2007 erhalten alle Eltern vier bis sechs Wochen nach der Geburt eines Kindes Besuch von den Kolleginnen des Familienbüros der Stadt Gladbeck. Der Besuch wird mit einem Glückwunschsreiben des Bürgermeisters angekündigt. Der Besuch ist in nahezu allen Familien willkommen – bringt er doch nicht nur einen bunt gepunkteten Pappkarton mit Ge-

schenken, sondern auch jede Menge Informationen für die jungen Eltern und ganz viel Wissen rund um das Baby mit. Eine Stunde dauert das Gespräch im Normalfall, aber die Fachfrauen schauen auch nicht auf die Uhr, wenn es länger dauert. Keine Frage bleibt unbeantwortet.

Nach Ablauf der Bündnisförderung wird „Kinder im Blick“ als Regalangebot der niederschweligen Elternbildung durch das Amt für Jugend und Familie fortgeführt.



Projekt „Einsatz von Schulhelfern an der Roßheideschule“

Seit Februar 2008 können sich die Lehrerinnen und Lehrer an der Roßheideschule noch mehr auf ihre eigentliche Arbeit konzentrieren als früher. Der Schulhelfer entlastet das Kollegium an 15 Stunden pro Woche und übernimmt ergänzende pädagogische Aufgaben und kümmert sich um Kinder mit emotionalen und sozialen Entwicklungsdefiziten. Nach Abschluss des Projektzeitraumes wird der Einsatz des Schulhelfers über das Budget des Amtes für Bildung und Erziehung finanziert.

Einsatz von Integrationshelferinnen und Integrationshelfern

Ein von den Schulen mit Begeisterung aufgenommenes Projekt ist der Einsatz von Integrationshelferinnen und Integrationshelfern. Grundschulen mit einem höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund profitieren davon. Zu den Aufgaben der Integrationshelfer/-innen gehören gezielte Übungen zur Sprachförderung, Leseübungen mit einzelnen Kindern oder Tischgruppen. Im Bedarfsfall werden Unterrichtsinhalte wiederholt und vertieft.

Mit Beendigung der Projektförderphase wird der Einsatz der Integrationshelferinnen und Integrationshelfern über das Budget des Amtes für Bildung und Erziehung finanziert.



Bildungsprojekt Grundschule

Das von den Projektmitarbeiterinnen Jutta Arndt und Angelika Tacke entwickelte Konzept für die Uhlandschule „Ohne Erziehung keine Bildung“ beginnt mit der Netzwerkarbeit und basiert auf den drei Säulen „Elternarbeit“, „Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention“ sowie auf der „Unterstützung schulischer Arbeit“.

Das als Pilotversuch gestartete Projekt wurde durch das Institut für soziale Arbeit (ISA) evaluiert. Der Abschlussbericht zur Evaluation kommt zu folgender Einschätzung des Projektes:

Das Bildungsprojekt Grundschule hat im wichtigen Maße zur Stabilisierung des schulischen Klimas an der Uhlandschule beigetragen. Die Umsetzung der Konzeption „Ohne Erziehung keine Bildung“ hat als Instrument zu einer strategischen und partizipatorischen Prozesssteuerung in der Uhlandschule wesentlich beigetragen.

Auf Grundlage der Evaluationsergebnisse wurden die Sozialpädagoginnen in ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis bei der Stadt beim Amt für Bildung und Erziehung übernommen, verbunden mit dem Vorhaben, die Konzeption sukzessive auch an anderen Grundschulstandorten zu implementieren. Im ersten Schritt konnte die Schulsozialarbeit an der Schule am Rosenhügel mit der og. Konzeption etabliert werden.

Projekt Opstapje

Das Wort Opstapje stammt aus dem Niederländischen und bedeutet Schritt für Schritt. In einem Zeitraum von mehr als einem Jahr gehen zwei Frauen – Laien, die zuvor qualifiziert wurden und von einer Fachkraft angeleitet werden – in die teilnehmenden Familien. Beide Besucherinnen sind zweisprachig, entweder deutsch-türkisch bzw. deutsch-polnisch. Mit jeder Menge Spiel- und Lernmaterialien sollen Müttern und Vätern bei den Familienbesuchen Anregungen zur Bindung und Entwicklungsförderung der Kinder gegeben werden. Die Eltern sollen lernen, dem Kind zuzuschauen und zuzuhören, mit ihm zu sprechen, zu spielen, auf seine Bedürfnisse einzugehen und seine Fähigkeiten zu fördern. Sie erhalten hierdurch Anregungen, die Beziehungen zu ihrem Kind zu stärken und mit ihm Alltagssituationen zu gestalten.

Das Spiel- und Lernprogramm für Familien mit Kindern ab 18 Monaten wurde in zwei Projektdurchläufen durch finanzielle Beteiligung des Gladbecker Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft, der Volksbank und weiterer Spender, in Kooperation mit dem Kinderschutzbund und dem Sozialdienst katholischer Frauen durchgeführt. Zum Ende der Projektförderlaufzeit wird Opstapje als ein dau-

erhaftes Angebot weiterhin als Kooperationsprojekt des Kinderschutzbundes und dem Sozialdienst katholischer Frauen mit finanzieller Unterstützung des Amtes für Jugend und Familie, dem Rotary Club Bottrop- Wittringen und weiterer Spender fortgeführt.

Kinder- und Jugenduniversität

„Lernen mit Spaß“ heißt das Motto der Kinder- und Jugenduniversität. Als in Nordrhein-Westfalen einzigartiges Angebot startete die Kinder- und Jugenduniversität im September 2006. Kindern und Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren wird ein attraktives Angebot in den Fachbereichen Menschen/Gesellschaft/ Geschichte; Mathematik/Naturwissenschaften/ Technik/EDV; Fremdsprachen; Kunst/Literatur/Musik präsentiert. Im Vorlesungsverzeichnis sind in jedem Semester etwa 60 Seminare, Vorlesungen und Projekte zu finden. Mit Ablauf der Förderung durch das Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft wird die Kinder- und Jugenduniversität als ein dauerhaftes Angebot der Jugendförderung fortgeführt.

Projekt Notinsel

Seit Juni 2008 finden Kinder in vielen Einrichtungen im Stadtgebiet Anlaufstellen für Notfälle. Wenn sie sich von älteren Jugendlichen bedroht fühlen, wenn Mädchen von Jungen bedrängt werden, bei Stress mit den Eltern, bei Verletzungen: In allen Fällen, in denen Kinder Hilfe suchen, sind die Notinseln eine Anlaufstelle in der Nähe. Die Notinseln haben sich in Gladbeck etabliert, die Kinder erkennen die Anlaufstellen sofort an dem Notinselsymbol in den Schaufenstern. Es können immer wieder neue Partner gefunden werden und so ist es ein beruhigendes Gefühl zu wissen, dass Kinder in Notsituationen Zuflucht in einer Notinsel finden können.



Projekte des Gladbecker Bündnisses ab 2009

Die Projekte sind nach den einzelnen Lebensphasen gegliedert. Hier eine Übersicht über alle Lebensphasen, die aktuell durch die Projekte des Gladbecker Bündnisses begleitet werden:

1. Kleinkindphase

(0 – 5 Jahre)

- Projekt „Griffbereit“
- Projekt „Baby-Kleinkindsprechstunde“
- Projekt „Eltern-Kleinkindgruppe“

2. Schulkindphase

(6 – 9 Jahre)

- Projekt „Kinder in Bewegung“
- Gewaltpräventionskurse an Gladbecker Schulen
- Leitbild Grundschule
- Projekt „Deutsch als Zweitsprache“
- Projekt „Schulcoaching“

3. Schulkindphase

(10 – 15 Jahre)

- Gewaltpräventionskurse an den Schulen der Sekundarstufe I
- Projekt „Komm auf tour“
- SchLAU-Projekt

4. Jugend- und Ausbildungsphase

(16 – 20 Jahre)

- Interkulturelle Kompetenz im Jugendschutz
- Kontaktstelle alkoholkonsumierender Jugendlicher

5. Umfassende Familienphase

(beginnend mit der Familiengründung)

- Aktion „Gladbeck spielt“
- ADHS-Infotag
- Projekt „Auswege“

6. Lebensphasenübergreifende Angebote

- Einrichtung des Bildungsportals
- Familienbericht 2012
- Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen!“

Griffbereit

„Der Erwachsene achtet auf Taten, das Kind auf Liebe.“ Dieses alte indische Sprichwort verrät mehr darüber, wie Kinder Sprache erlernen, als man zunächst vielleicht denkt. Für einen guten Spracherwerb geht es nämlich nicht darum, möglichst viel mit dem Kind zu sprechen, sondern möglichst gut – am besten in der Muttersprache. Denn in dieser Sprache können Mütter und Väter in der Regel auch ihre Liebe am besten ausdrücken, wenn sie beruhigen, trösten oder ihre Zuneigung zeigen.

Um Sprache möglichst gut zu lernen, sollten Kinder zudem noch sehr klein sein und möglichst mit allen Sinnen erfahren. „Der Grundstein, um die grammatikalischen Strukturen der Muttersprache zu erlernen, wird bereits in den ersten drei Lebensjahren gelegt“, sagt Sabine Leipski, Mitarbeiterin der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Gladbeck. Von dieser ersten Phase hängt das erfolgreiche Erlernen weiterer Sprachen ab.

Für viele Kinder aus Zuwandererfamilien ist Deutsch jedoch die Zweitsprache, die sie allerdings für das Bestehen ihrer Schullaufbahn so sicher wie die Erstsprache beherrschen müssen. Zwar beherrschen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in zweiter oder dritter Generation durchaus auch die Umgangssprache Deutsch, jedoch sind oft sowohl die Erst- als auch die Zweitsprache nicht auf hohem Stand entwickelt. Vielen Eltern ist es jedoch sehr wichtig, ihren Kindern eine gute, solide, kompetente Zwei- oder Mehrsprachigkeit zu ermöglichen.

Kinder sollten also schon weit vor der Einschulung, nämlich bereits vor dem Kindergartenbeginn, gefördert werden, um ihr natürliches Talent, Sprachen zu lernen, voll auszuschöpfen. Das gilt erst recht für Kinder mit Migrationshintergrund, wenn sie dieselben Chancen haben sollen wie jene Kinder, die ihre schulische Laufbahn mit ihrer Muttersprache als Schulsprache beginnen.

Genau hier setzt das aus den Niederlanden stammende Projekt „Griffbereit“ an, mit dem bundesweit und auch in Europa gearbeitet wird. Neben der Kompetenz, die Muttersprache zu sprechen, geht es hier auch darum, erste Deutschkenntnisse und die Allgemeinentwicklung bei ein- bis dreijährigen Kindern zu fördern. Die Akteure im Griffbereit-Programm sind die Mütter selbst: Sie sind die ersten Sprachvorbilder und haben den engsten Bezug zu ihren Kindern. Mit „Griffbereit“ lernen sie, mithilfe der so genannten Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter ihre Kinder beiläufig und regelmäßig in entwicklungsfördernde Kommunikations- und Sprachspiele zu verwickeln.

In Gladbeck gibt es dieses Angebot für Kinder vor dem eigentlichen Kindergartenstart in Kooperation mit der RAA seit 2011. Nachdem „Griffbereit“ im März von einer RAA-Mitarbeiterin aus Gelsenkirchen in der „Werkstatt Integration“ vorgestellt wurde, wollten die beiden katholischen Kindertageseinrichtungen St. Michael (Stadtmitte) und das Familienzentrum St. Marien (Brauck) dieses Projekt auch anbieten.



Iris Rottmann leitet die KiTa St. Michael, in der rund ein Viertel der etwa 100 Kinder aus einer Zuwandererfamilie stammen. Im Mai 2011 startete sie während des laufenden Kindergartenjahres ein Pilotprojekt. 15 Familien mit Kindern zwischen ein und drei Jahren warteten damals auf einen Kindergartenplatz. Iris Rottmann schrieb sie an und startete kurz darauf „Griffbereit“ mit acht Familien. Im Sommer 2012 konnte mit dem neuen Kindergartenjahr eine weitere Gruppe mit rund zwölf Eltern und ihren Kindern in die zweite Runde gehen – gesungen, gespielt und angeleitet wird hier auf Türkisch, Libanesisch, Polnisch und Kurdisch. Das Schöne: „Mittlerweile können wir erste Erfolge bei den Kindern aus der Pilotgruppe ausmachen. Durch „Griffbereit“ sind sie wesentlich aufgeschlossener und kontaktfreudiger im Vergleich zu Altersgenossen mit Migrationshintergrund“, erläutert Iris Rottmann, die gleichzeitig erlebt hat, „dass bei den Eltern die Hemmschwellen zur Interaktion gesunken sind und ihr Selbstwertgefühl gestiegen ist“.

Das kann auch Michael Wichert bestätigen. Der Leiter des Familienzentrums St. Marien bietet „Griffbereit“ mit dem Kindergartenjahr 2012 bereits zum zweiten Mal an. Während im August 2011 noch zehn Kinder samt ihrer Eltern angemeldet waren, sind es jetzt 13 – die maximale Teilnehmerzahl. Auch in seiner Einrichtung sind rund 100 Kinder angemeldet, überwiegend mit türkischen Wurzeln. Auch er ist zu einem Fan des Projektes geworden. Er begrüßt das Konzept: „Wenn Eltern mit einbezogen werden, werden die Kinder besser gefördert.“

Sowohl Michael Wichert als auch Iris Rottmann haben bereits Anträge auf Weiterführung des Projekts nach 2012 gestellt. Beide wünschen sich, dass das Angebot in Zukunft einen Rahmen findet, der „Griffbereit“ zu einer festen, etablierten Größe macht.



Fünf Fragen an Sabine Leipski, Mitarbeiterin der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), Amt für Integration und Sport:

1. Frau Leipski, wie funktioniert „Griffbereit“ konkret?

Eltern und ihre Kinder treffen sich regelmäßig zu gemeinsamen Aktivitäten in der zukünftigen oder bereits bekannten Betreuungseinrichtung, unter der Leitung von zwei



Elternbegleiterinnen. Die Doppelbesetzung der Gruppenleitung hat den klaren Vorteil, nach dem Prinzip „Eine Person – eine Sprache“ arbeiten zu können: So spricht die eine Elternbegleiterin immer Deutsch und die andere immer die andere Sprache. Daher wird bei der Auswahl der Elternbegleiterinnen sehr auf deren sprachliche Kompetenz geachtet. Durch vorbereitende und begleitende Schulungen der Elternbegleiterinnen ist die Qualität des Projektes gesichert.

2. Wie sehen die Materialien und die Treffen aus?

Es gibt 64 Bausteine der Elternmaterialien, die die RAA für Deutsch, Kurdisch, Türkisch, Russisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Vietnamesisch und Albanisch aufbereitet hat. Alle 64 Bausteine stehen gleichzeitig für 64 thematisch, aufeinander aufbauende Vormittage. Diese Kursunterlagen mit umfangreichen Spiel- und Arbeitsmaterialien sind auf die altersgerechte Entwicklung der Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr ausgerichtet. Bei den Treffen wird miteinander gesprochen, gesungen und es werden Anregungen für die Umsetzung zuhause gegeben. Elternbegleiterinnen und Eltern bieten Kindern also attraktive spielerische Aktionen an, in dem Bewusstsein, dass dies gleichzeitig immer ein Beziehungsangebot ist. Insofern haben die methodischen Anleitungen auch zum Ziel, die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken.

3. Wie oft und wie lange treffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Die Gruppe trifft sich einmal wöchentlich für zwei Stunden in der jeweiligen Einrichtung.

4. Treffen Sie sich auch, um sich über neu gewonnene Erfahrungen auszutauschen?

Ja, von den 110 Stunden, die für „Griffbereit“ insgesamt zur Verfügung stehen, ist knapp ein Viertel für die Reflexion zwischen RAA und den Einrichtungen vorgesehen.

5. Können Sie ein Beispiel für ein bereits etabliertes Projekt aus einer anderen Stadt nennen?

In Gelsenkirchen gibt es mittlerweile 64 Griffbereitgruppen an 49 Standorten. Dabei ist „Griffbereit“ in eine flächendeckende, systematische und aufeinander aufbauende Sprachförderung von Kindern und deren Eltern ab den frühesten Lebensjahren eingebettet und im „Konzept zur Sprachförderung in städtischen Tageseinrichtungen“ der Gelsenkirchener Tagesbetreuung schriftlich fixiert. Für diese Familienförderung und den frühen Erwerb von Sprachkompetenzen stellt die Stadt Gelsenkirchen den finanziellen Rahmen zur Verfügung. Damit ist „Griffbereit“ von einem Modellprojekt zum Regelanbot und zu einem Baustein strukturierter flächendeckender Umsetzung von Sprachförderung geworden. Ein guter Ansatz, wie ich finde.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Leipski.

Kooperationspartner:

- Hauptstelle RAA NRW
- RAA Gladbeck
- Katholische Kindertageseinrichtung St. Michael
- Katholische Kindertageseinrichtung Familienzentrum NRW St. Marien
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft

Baby-Kleinkind-Sprechstunde: Ein Projekt zur frühen Prävention von Entwicklungsstörungen in der Eltern-Kind-Beziehung

Ein Kind kommt auf die Welt – und mit ihm geraten alle aus dem Häuschen. Aus Freude. Aus Neugier. Doch manchmal leider auch, weil es nicht so läuft, wie es laufen sollte. Zum Beispiel dann, wenn das Kind unzufrieden ist, wenn die Nächte unruhig sind oder wenn das Essen und die Verdauung Probleme bereiten. Situationen, die allen Eltern früher oder später einmal widerfahren. Doch während die einen mit Tränensäcken, einer Anekdote mehr im Leben und gestärkt daraus hervorgehen, weil sie eine Balance zwischen dem finden, was jetzt hilfreich für ihr Kind ist, und dem, was sie für sich brauchen, kann sich bei anderen Eltern ein Teufelskreis entwickeln.

Ein Teufelskreis, in dem die Eltern immer mehr Ratgeber suchen und doch keine passenden Antworten finden. Das Kind bemerkt die Verunsicherung und reagiert sehr sensibel und auf seine Weise: Das eine mit erhöhter Unruhe und Unzufriedenheit, das andere zieht sich verunsichert zurück und wird teilnahmslos. Innerhalb dieses Prozesses wird aus der Ratlosigkeit der Eltern irgendwann eine große Sorge um die Entwicklung ihrer Kinder verbunden mit der Angst, als Eltern zu versagen. Die Eltern gelangen an die körperlichen und seelischen Grenzen ihrer Belastbarkeit. Bei den Kindern besteht die Gefahr, dass sie ihre körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklungsaufgaben nicht bewältigen können.

Die Baby-Kleinkind-Sprechstunde, ein Projekt zur frühen Prävention von emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen in Eltern-Kind-Beziehungen, setzt genau dort an, wo die Verunsicherung Zuwendung und Unterstützung für das Kind blockiert: „Bei der Intuition“, sagt Brigitte Kleine-Harmeyer. Die Diplom-Heilpädagogin und Leiterin der Frühförder- und Beratungsstelle des Caritasverbandes an der Wiesenstraße 28, bietet ihr Wissen allen Müttern und Vätern an. Gemeinsam mit der Physiotherapeutin Dorothea Murrenhoff, die langjährige

Erfahrung in der frühkindlichen Entwicklungsbegleitung und personenzentrierten Beratung hat, steht sie den Eltern zur Seite und hilft, den Teufelskreis zu durchbrechen. „Statt zu behandeln, unterstützen wir die Eltern-Kind-Beziehung und bestärken vor allem die Mütter, wieder auf ihre elterliche Intuition zu vertrauen um sie in ihrer Handlungskompetenz zu stärken,“ so Brigitte Kleine-Harmeyer, die mit ihrer Arbeit in der Integrativen Eltern-, Baby-Kleinkind- und personenzentrierten Beratung ebenfalls über einen großen Erfahrungsschatz verfügt. Im Prinzip helfen beide den Eltern, wieder an den Punkt zu kommen, an dem sie von den Signalen des Kindes geführt werden statt von irgendeinem Ratgeber. Dorothea Murrenhoff ergänzt: „Eine klassische Kindesentwicklung gibt es genauso wenig wie einen pauschalen Tipp bei einer Verhaltensauffälligkeit.“

Die Beratung des pädagogisch/therapeutischen Teams richtet sich vor allem an Eltern, die sich belastet fühlen. Das Angebot gibt es seit Dezember 2012 und kann für Eltern kostenfrei und ohne bürokratische Hürden genutzt werden – ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt.

Auf den Weg gebracht wurde das Projekt in der Werkstatt Familienbildung. Es ist ein Angebot im Rahmen der Präventionskette „Kein Kind zurücklassen“. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Kooperationspartner:

- Frühförder- und Beratungsstelle Caritasverband Gladbeck e.V. (Trägerschaft)
- Netzwerk von Kooperationen sowohl mit anderen Diensten des Verbandes (z.B. Schwangerschaftsberatung) als auch auf kommunaler Ebene (z.B. „Opstapje“)
- Werkstatt Familienbildung- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft



Eltern-Kleinkind-Gruppe

Frühe Prävention von emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen in der Eltern-Kind-Beziehung

An jedem ersten und dritten Freitag im Monat steht in der Caritasgeschäftsstelle an der Kirchstraße 5 die Freude am Kind im Mittelpunkt. Wenn Hedwig Lux, Leiterin der Schwangerschaftsberatung des Caritasverbandes Gladbeck e.V., zum Informations- und Erfahrungsaustausch in der „Eltern-Kleinkind-Gruppe“ einlädt, können Eltern, die sich in einer belasteten und schwierigen Lebenssituation befinden, in einer geschützten Atmosphäre mit ihren bis zu 18 Monate alten Kindern einen besonderen Service in Anspruch nehmen: Einerseits finden sie dort mit Hedwig Lux eine Ansprechpartnerin, die ihnen durch ihre Tätigkeit dort in der Schwangerschaftsberatung schon bekannt ist, und ihnen andererseits mit praktischen Hilfen rund um diese neue und verantwortungsvolle Aufgabe als Eltern zur Verfügung steht. Da gibt es Fragen rund um die Lebenssicherheit, also von A wie Ausbildungsmöglichkeiten bis hin zu Z wie Zuschüsse „Natürlich geht es den jungen Eltern oft um finanzielle Anliegen, zum Beispiel die Anträge für das Kinder- und Eltern- oder für das Wohngeld. Ich helfe ihnen auch beim Ausfüllen“, erläutert Hedwig Lux. Andererseits geht es bei der seit Oktober 2012 gestarteten Gruppe neben diesem psychosozialen Bereich darum, das Entwicklungspotenzial der Kinder gemeinsam mit den Eltern zu entdecken und zu entwickeln.

Diesen Teil übernimmt Dorothea Murrenhoff, Physiotherapeutin mit langjähriger Erfahrung in der frühkindlichen Entwicklungsbegleitung und personenzentrierten Beratung. Dorothea Murrenhoff: „Ich unterstütze hier die Feinabstimmung zwischen Mutter und Kind, dazu gehört, die Signale des Babys gemeinsam zu lesen und angemessen darauf zu reagieren.“ Dies sei ein wichtiger Aspekt bei der frühkindlichen Entwicklung, bei der grundsätzlich gelte: Wenn die Signale des Kindes richtig wahrgenommen und entsprechend Rückmeldung gegeben wird, entwickelt sich ein gutes Miteinander.

Hedwig Lux fügt hinzu: „Die Eltern kommen schließlich, weil sie es gut und richtig machen wollen.“

Bei den bisherigen drei Treffen waren insgesamt sieben Kinder mit ihren Bezugspersonen da. „Teil einer Gruppe zu sein, bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, voneinander zu lernen und eigene Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen, ergänzt Dorothea Murrenhoff. Und vor allem teilen sie die Freude am Kind – die Basis für eine gesunde Entwicklung.

Das Projekt wurde in der „Werkstatt Familienbildung“ auf den Weg gebracht und kann von den Eltern kostenfrei genutzt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht. Es ist ein Angebot im Rahmen der Präventionskette „Kein Kind zurücklassen!“.

Kooperationspartner:

- Frühförder- und Beratungsstelle und Schwangerschaftsberatung, Caritasverband Gladbeck e.V. (Trägerschaft)
- Netzwerk von Kooperationen auf kommunaler Ebene zu frühkindlicher Prävention (z.B. „Kinder im Blick“ und „Opstapje“)
- Werkstatt Familienbildung
- Gladbecker Bündnis für Familie - Erziehung, Bildung, Zukunft



Kinder in Bewegung

„Herzlichen Glückwunsch! Du hast am motorischen Test für Nordrhein-Westfalen teilgenommen“, heißt es in der Urkunde für Leoni* – eine von über 2000 Grundschülerinnen und Grundschulern, deren körperlich-motorische Leistungsfähigkeit zwischen 2009/2010 und 2011/2012 systematisch getestet wurde. Die Urkunde zeigt der zehnjährigen Viertklässlerin die Ergebnisse ihres Tests: Ein 20-Meter-Sprint zählt dazu genauso wie Balancieren oder Liegestütz. Smileys neben den entsprechenden Übungsergebnissen zeigen ihr ihren Leistungsstand. Meistens sind es drei lachende Gesichter – bei dieser besten Bewertung hat sie natürlich allen Grund zur Freude, denn ihr hat es nicht nur Spaß gemacht, mitzumachen. Die Urkunde bescheinigt ihr auch gute motorische Fähigkeiten. Lediglich bei den Sit-Ups und der Rumpfbeuge muss sie weiterüben – dafür erhält sie bloß einen Smiley. „Bei vielen anderen Kindern in Gladbeck ist es jedoch eher umgekehrt. Hier gibt es großes Entwicklungspotenzial“, erläutert Dirk Knappmann die Situation. Der Sportkoordinator hat diese Tests innerhalb des Projekts „Kinder in Bewegung“ in zwei Phasen der Grundschulzeit verankert: Bei der Einschulung und in der vierten Klasse, also vor dem Wechsel in die weiterführende Schule.



Um kein Kind zurückzulassen, hat sich das Amt für Integration und Sport für das Testverfahren gerade an den Übergängen zwischen den Lebensphasen Kindergarten und Grundschule sowie kurz vor dem Wechsel von der Grundschule an die weiterführende Schule entschieden.

Zunächst galt es aber, das Projekt an den Schulen und in den Sportvereinen vorzustellen, in Kooperation mit dem Stadt-sportverband Termine mit den Schulen zu koordinieren sowie die Durchführung vorzubereiten. Anschließend wurden die Ergebnisse in ein spezielles Programm eingegeben und aufbereitet, um die Daten später auswerten zu können und den Lehrerinnen und Lehrern Rückmeldungen zu den Ergebnissen und Handlungsempfehlungen zu geben – inhaltlich und methodisch.

Schließlich haben sich die Lebensgewohnheiten der Kinder in den vergangenen 20 Jahren immens verändert. Die Bewegungsaktivität von Kindern und Jugendlichen hat stark abgenommen, Auffälligkeiten im Verhalten und Fettleibigkeit haben jedoch im wahrsten Sinne zugenommen. „Überall gibt es Kinder, die nicht springen, balancieren, oder herumtollen, weil sie unbeweglicher sind, früher ermüden oder erst gar nicht mit-spielen wollen und somit auch psychosozial und in der kognitiven Entwicklung benachteiligt sind, besonders in Zusammenhang mit der Lese-Rechtschreib-Schwäche“, so Dirk Knappmann. Diese Kinder gilt es durch Bewegung, Spiel und Sport zu fördern – und zwar gezielt.

Dazu werden bei dem Test auch der Bodymaß-Index (BMI), die Schwimmfähigkeit und die Vereinszugehörigkeit ermittelt und bei allen drei Parametern zudem der Migrationshintergrund und ein etwaiger Bezug zu Quartieren in Gladbeck abgefragt. Das Ergebnis: „Für alle getesteten motorischen Fähigkeiten und den Bodymaß-Index ergibt sich ein hohes Maß an individuellem Förderbedarf“, resümiert Knappmann.



Interessant wird die Aufbereitung des ersten Re-Tests, bei dem die Werte der jetzigen Viertklässler mit den Ergebnissen aus ihrer Einschulung verglichen werden.

Das Projekt „Kinder in Bewegung“ umfasst insgesamt 16 Handlungsfelder:

Motorische Tests, Gladbecker Talentiade, Gladbeck schwimmt, Schwer mobil, Individuelle Beratung, Übergang Kita/Schule, Bewegungskindergärten, Schulsport Helferausbildung, Test-etablierung Mittelstufe, schülerbezogene Bewegungskonzepte, Schulförderunterricht, Stadtteil in Bewegung, Ernährungsberatung, Lehrerqualifizierung und Werkstatt „Bildung und Bewegung“.

In der Fachveranstaltung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport (MFKJKS) NRW am 11. Januar 2013 „Sport im Ganztage und Verein - Impulse für die kommunale Sportentwicklung“ wurden diese Module als „Gladbecker Modell“ vorgestellt und fanden landesweite Beachtung.

*Name von der Redaktion geändert

Kooperationspartner:

- Amt für Integration und Sport
- Stadtsportverband e.V.
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft
- alle Gladbecker Grundschulen und Förderschulen
- Werkstatt „Bildung und Bewegung“



Fünf Fragen an Dirk Knappmann, Sportkoordinator

1. Herr Knappmann, wie kam es überhaupt dazu, einen solchen Test einzuführen?

Grundlage dafür war die Sportministerkonferenz, auf der im Oktober 2008 beschlossen wurde, dass ein einheitlicher Test für Kinder und Jugendliche entwickelt werden soll, um die motorische Leistungsfähigkeit überprüfen zu können. Mit diesem Test soll es ermöglicht werden, in ganz Deutschland Daten über 6- bis 17-Jährige fortdauernd zu erheben.

2. Wer hat dieses Testverfahren entwickelt und wo wurde es bereits eingesetzt?

Der Test stammt von einer Expertenkommission unter Leitung des Sportwissenschaftlers Prof. Dr. Klaus Bös von der Universität Karlsruhe. Mitte 2008 wurde er im Saarland und in NRW als Pilotprojekt veröffentlicht. Gladbeck wendet diesen Test übrigens flächendeckend in dieser Form als einzige Stadt in ganz Nordrhein-Westfalen an.

3. Bitte beschreiben Sie kurz den Inhalt.

Salopp gesprochen handelt es sich dabei um eine Mischung des Körperkoordinationstests KTK und einem Standard-Leistungstest aus der Leichtathletik.

4. Was passiert nach der Auswertung der Ergebnisse?

Anhand der Testauswertung geben wir den Lehrerinnen und Lehrern Empfehlungen, welche Unterrichtsschwerpunkte sie in den Klassen setzen können. Zugleich nennen wir ihnen auch

geeignete Sportarten und vermitteln die Schülerinnen und Schüler gegebenenfalls auch an Sportvereine. Die Lehrerinnen und Lehrer können sozusagen als Mittler für Eltern und Übungsleiterinnen und Übungsleiter auf die motorischen Stärken und Schwächen der Kinder eingehen. Nach der Auswertung der Tests erläutere ich den Lehrerinnen und Lehrern bei Bedarf, wie sie den Kindern inhaltlich und methodisch weiterhelfen können. Dazu bietet sich beispielsweise an, die Pausen mit Hilfe von Eltern sportlich zu gestalten oder Bewegungspausen im Unterricht einzubauen.

5. Wie bringt Gladbeck Kinder sonst noch in Bewegung?

Mit dem Blick aufs Ganze, also mit der Betrachtung von Familie, Freizeit und Schule. Mit Beginn des Jahres 2013 wird die neu gegründete Werkstatt „Bildung und Bewegung“ des Gladbecker Bündnisses für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft ihre Arbeit aufnehmen. Mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Verwaltung, den Bildungseinrichtungen und den Sportvereinen sollen Kooperationen im Bereich Sport diskutiert und etabliert werden. Ferner gibt es weitere Projekte im Sportbereich z. B. „Gladbeck schwimmt“ oder „Schwer Mobil“ ebenso wie die für das nächste Jahr geplante „Gladbecker Talentiade“, um nur einige zu nennen.

Herr Knappmann, vielen Dank für das Gespräch.



Vom Leitbild zu gelebten Projekten

Lehrerinnen und Lehrer stellen sich täglich in unseren Gladbecker Grundschulen neuen Herausforderungen. Der gesetzliche Auftrag lautet, den Schülerinnen und Schülern die bestmögliche Bildung und Erziehung zu Teil werden zu lassen. So sollen Ihnen die Grundwerte dieser Gesellschaft vermittelt werden und sie sollen auf die eigenständige und verantwortliche Teilnahme und Teilhabe am „sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, kulturellen und politischen Leben“ vorbereitet werden.

Um dieser anspruchsvollen Aufgabe in einer immer komplexeren Welt weiter gerecht zu werden, müssen auch Lehrerinnen und Lehrer neue Denk- und Lehransätze entwickeln oder Altbewährtes anders denken und leben – und zwar bereits in der Grundschule. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich wie ihre Schülerinnen und Schüler immer wieder auf Neues einstellen, Ideen austauschen und bestenfalls gemeinsam umsetzen. Dabei gilt es auch, den Zeitgeist und Entwicklungen in der Gesellschaft zu erkennen.

Die neue Formel dazu lautet: Kooperation.

„Die Bereitschaft, sich gemeinsam Zukunftsthemen zu stellen, kam von den Gladbecker Grundschulleiterinnen und Grundschulleitern“, erinnert sich Bettina Weist, Leiterin des Amtes für Bildung und Erziehung. Bei einer Schulleiterdienstbesprechung im Dezember 2010 einigten sich die Vertreterinnen und Vertreter der Grundschulen darauf, gemeinsam mit dem Schulträger und der Schulaufsicht ein Leitbild zu entwickeln – eine Grundlage auf der die Grundschulen in Gladbeck in Zukunft stärker zusammenarbeiten wollen. Dabei sollen die Vielfalt, die eigenen Profile und verschiedenen pädagogischen Ausprägungen bewahrt werden.

Die Frage ist, wie Chancengleichheit und die bestmögliche Förderung der Kinder erreicht werden kann“, sagt Bettina Weist. Und weil Bildung vor Ort stattfindet, muss die Zusammenar-

beit unter Vernetzung der Bereiche Erziehung, Bildung und Betreuung funktionieren.

Im Juni 2011 starteten die Leiterinnen und Leiter der zwölf Gladbecker Grundschulen einen neuen Prozess. Unter Leitung eines externen Moderators gelang es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu den Themen wie Inklusion, Migration, dem demografischen Wandel aber auch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf während der ersten beiden Workshops, Trends und daraus resultierende Leitziele zu entwickeln.

Aus diesen Themen gingen vier erste Handlungsfelder hervor:

- Pädagogische Qualität,
- Schule als Lebensraum,
- Inklusion und Migration sowie
- Elternarbeit und Partizipation.

Nachdem die Handlungsfelder definiert waren wurden diese in der Broschüre „EinBlick in und auf die Gladbecker Grundschullandschaft“ * festgehalten und von allen Schulleitungen, Bürgermeister Ulrich Roland, dem Ersten Beigeordneten Rainer Weichert und Bettina Weist unterschrieben.

Im Zuge der Zusammenarbeit in den ersten Workshops entstand schnell der Wunsch der Teilnehmenden den Arbeitskreis Leitbild zu verstetigen, die Moderation aus den eigenen Reihen zu stellen, Sitzungsregeln zu vereinbaren und konkrete Vorhaben zu planen und durchzuführen.



„Die Schaffung von Chancengleichheit im Bildungssystem und die bestmögliche Förderung unserer Kinder hat auch zentrale Bedeutung für die Entwicklung der Stadt Gladbeck.“

(Schulentwicklungsplan 2007/08-2013/14, Teilplan Grundschule)

Der besondere Mehrwert: Das erste Projekt wird im März 2013 umgesetzt: Bei einer „Gladbecker Gesundheitswoche“ werden allen Grundschülerinnen und Grundschülern die wichtigen Themen Ernährung und Bewegung näher gebracht. Dabei werden die Schulen neben eigenen Aktivitäten u.a. eine gemeinsame Aktion vor dem Rathaus durchführen. In der Vorbereitung können die Lehrerinnen und Lehrer auch von bereits durchgeführten Aktivitäten anderer Schulen profitieren. Die Umsetzung des Gesamtprojektes ist ein Beispiel für eine neue, innovative Form der Schulentwicklungsplanung und Zusammenarbeit.

Cäcilia Nagel ist seit fast drei Jahren Schulleiterin an der Lambertischule: „Wir haben jetzt die Möglichkeit, ganz anders zusammenzuarbeiten“, sagt sie. Statt als „Einzelkämpfer“ zu agieren, könne man sich austauschen und ergänzen, ohne alles „gleich“ zu machen. „Das ist möglich geworden, weil wir uns jetzt besser kennen und treffen“, erläutert sie und freut sich sowohl über den neuen Austausch zwischen den Schulleiterinnen und Schulleitern als auch mit dem Schulträger der Stadt Gladbeck. Cäcilia Nagel weiter: „Man weiß, was man aneinander hat.“

Gemeinsam mit der stellvertretenden Leiterin der Käthe-Kollwitz-Schule, Frau Dr. Hidding-Kalde moderiert sie nun für eine gewisse Zeit den fest etablierten Arbeitskreis „Leitbild“. Die Geschäftsführung liegt beim Amt für Bildung und Erziehung.

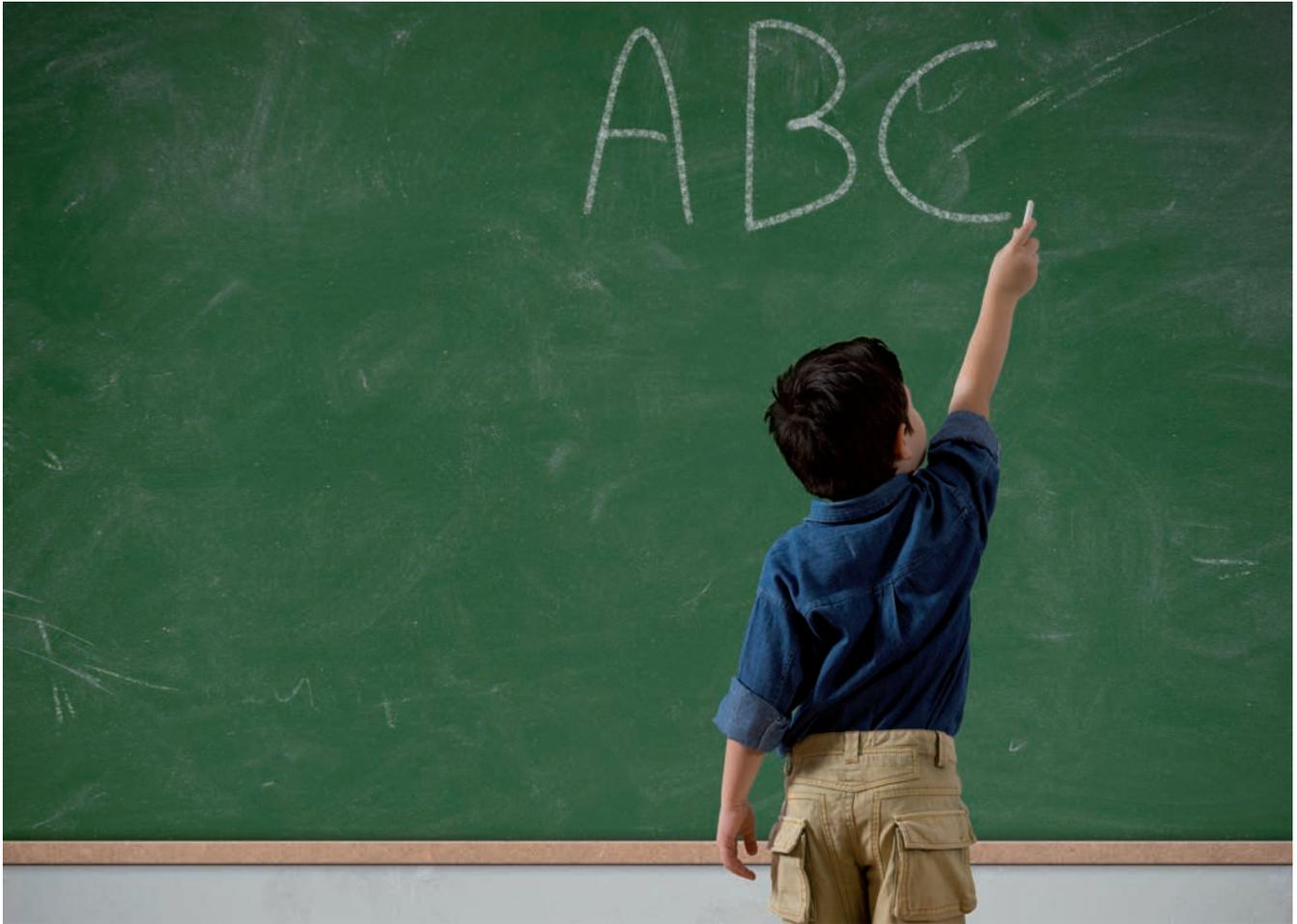


Kooperationspartner:

- Wittringer Schule
(Zusammenschluss der Aloysiusschule und Lutherschule)
- Antoniusschule
- Josefschule
- Käthe-Kollwitz-Schule
- Lambertischule
- Pestalozzischule
- Regenbogenschule
- Schule am Rosenhügel
- Uhlandschule
- Vinzenzschule
- Wilhelmschule
- Schulträger der Stadt Gladbeck
- Schulaufsicht im Kreis Recklinghausen
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

* Die Broschüre „EinBlick in und auf die Gladbecker Grundschullandschaft“ ist im Amt für Bildung und Erziehung und den Schulen erhältlich.





Fortbildung „Deutsch als Zweitsprache“ – für Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher und an den Schulen tätigen Akteuren

Immer mehr Kinder wachsen zwei- oder mehrsprachig auf. Auch in Deutschland ist Zweisprachigkeit weit verbreitet, hierzulande wird Deutsch meist als Zweitsprache (DaZ) gesprochen. Bei einem Migrationsanteil von über 60 Prozent lernen in Gladbeck viele Kinder zuerst Türkisch, Arabisch oder eine andere Sprache, bevor sie mit Deutsch beginnen. Zwar können Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in zweiter oder dritter

Generation durchaus auch die Umgangssprache Deutsch sprechen, jedoch sind oft sowohl die Erst- als auch die Zweitsprache nicht auf hohem Stand entwickelt. „Zudem machen beispielsweise Kinder mit türkischer oder französischer Erstsprache andere Fehler als russische oder polnische Muttersprachler“, sagt Sabine Leipski, Mitarbeiterin der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Gladbeck. Hinzu käme, dass es in einigen Kulturen gar nicht üblich sei, Babys und Kleinkinder zum Sprechen zu ermuntern oder ihnen etwas vorzulesen, obwohl dadurch die sprachliche Entwicklung angeregt werde.

Für das Gelingen ihrer Schullaufbahn müssen Kinder hierzulande Deutsch allerdings so sicher wie ihre Erstsprache beherrschen, und das besser früher als später. Viele Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher wissen um die Bedeutung der Problematik und haben die RAA um Unterstützung gebeten. Da es in Gladbeck noch kein derartiges Angebot gab, beantragte Sabine Leipski in der „Werkstatt Integration“ eine zielgerichtete Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern und Erzieherinnen und Erziehern zur Sprachförderung mehrsprachiger Kinder mit unterschiedlichen Kompetenzen der deutschen Sprache.

An insgesamt vier Tagen zwischen Februar und November 2010 vermittelte Alexandra Piel, Dozentin am Sprachzentrum der TU Dortmund, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den Räumen der RAA, Horster Straße 96/98, ein solides praxisbezogenes Handwerkszeug, um Kindern mit Migrationshintergrund sowohl im Kindergarten als auch in der Einschulungsphase bei ihrem DaZ-Spracherwerb zu unterstützen.

In der ersten Veranstaltung am 9. Februar 2010 widmeten sich rund 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Gladbecker Grundschulen der Förderung des Hörverstehens und dem Erlernen von Kommunikationsformen. Schließlich, so Sabine Leipski, sei es gar nicht so einfach, sich spontan in einer anderen Sprache zu äußern. Partnerinterviews oder Rollenspiele könnten helfen, gerade die unsicheren und gehemmten Kinder in die Unterrichtsgespräche zu integrieren.

Am 3. Mai 2010, dem zweiten Treffen, erforschten 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gladbecker Grundschulen die Ursachen für typische Schreibfehler, wie sie unterschiedliche Muttersprachler in deutschen Texten machen. „Beispielsweise gibt es im Türkischen keine Artikel“, so Sabine Leipski. Entsprechend schwierig und aufwändig zu erlernen seien für diese Kinder „Der, die und das“. Die Referentin erläuterte dazu Grammatik und Struktur gängiger Migrantensprachen und entwickelte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Lern- und Übungsstrategien. „Um Artikel zu erlernen, kann man

zum Beispiel ein Der-Die-Das-Domino spielen“, beschreibt Sabine Leipski ein so genanntes Fünf-Minuten-Spiel, das in solchen Fällen im Unterricht eingesetzt werden kann.

Fachtexte bereiten vielen Kindern mit DaZ große Schwierigkeiten. Somit standen bei der dritten Fortbildung am 14. September 2010 Tipps zur Arbeit mit solchen Texten im Mittelpunkt, vor allem, wie Kinder sie leichter lesen können. „Der Text sollte so aufbereitet werden, dass Stolpersteine wie Fremdwörter herausgestrichen werden“, so Sabine Leipski.

Spiele wie „Tabu“, bei dem viele Worte zur Beschreibung eines Begriffs genannt werden, könnten eingesetzt werden, um den Wortschatz der Kinder zu vergrößern. Die elf Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Gladbecker Grundschulen und Kinderhorten konnten anhand von Beispielen aus verschiedenen Fachbereichen wie Biologie, Geschichte und Chemie den Umgang mit Daten, Fachbegriffen und Formeln üben.

Beim letzten Seminar am 24. November 2010 tauschten sich rund 20 Erzieherinnen und Erziehern von Kindern, die bald in die Grundschule kommen mit jenen Lehrerinnen und Lehrern aus, die die Kinder bald als Erstklässler übernehmen. Neben konkreten Erfahrungen mit Übungen und Spielen zur Sprachförderung ging es hier vor allem um konkrete Absprachen zwischen den Akteuren, die sich nach Einzugsgebiet austauschten.

Die RAA stellt Schulen und Kindertageseinrichtungen seit dieser Fortbildung leihweise eine Sprachförderkiste mit Spielen und Übungen aus dem Seminar für den DaZ-Spracherwerb zur Verfügung.

Kooperationspartner:

- RAA Gladbeck
- Kindertageseinrichtungen
- Gladbecker Schulen
- Werkstatt Integration
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

Schulcoaching an der Lambertischule

„Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir.“ Der Staatsmann und Philosoph Lucius Seneca kritisierte mit der Umkehr des bekannten Sprichworts den Schulbetrieb. Von Lebensferne, die er zu Beginn unserer Zeitrechnung tadelte, kann in den Schulen heute nicht mehr gesprochen werden. Schließlich sollen aus Einrichtungen, in denen in der Vergangenheit vornehmlich Wissen vermittelt worden ist, schon per Verfassung zunehmend Orte des Lebens und des Lernens werden. Schulen sollen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung und umfassender Kompetenzentwicklung gerecht werden. Mit dem neuen Fokus auf eine neue Lebenswelt müssen auch Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern neue Kompetenzen erwerben und sich neuen Herausforderungen stellen.



Genau hier setzt das „Schulcoaching“ an, das die Lambertischule als einzige Grundschule in Gladbeck mit insgesamt 20 Lehrerinnen und Lehrern umgesetzt hat. Cäcilia Nagel, Leiterin der Lambertischule: „Bei all den Veränderungen des Gesamtsystems und benötigten Lösungen brauchten wir Unterstützung für das Kollegium. Schließlich macht jede Veränderung erst einmal Angst.“ Sie ergänzt: „Was wir brauchten, war ein gemeinsames Regelwerk. Und das haben wir gemeinsam erarbeitet – es ist groß geworden.“

Der Schwerpunkt des Angebots in Gladbeck galt einerseits der Betrachtung des systemischen Zusammenhangs zwischen den Faktoren, die den Lebens- und Lernort Schule beeinflussen, sowie das Erkunden systemischer und persönlicher Grenzen und weiterhin der Vermittlung sozialer Kompetenzen und der Gewaltprävention. Angela Löcher, Regionalleiterin des Evangelischen Dienstes für Erziehungshilfe (EDE) in Essen hatte hierzu mit ihren Kolleginnen Nicole Sudhoff (Sozialpädagogin) und Silke Lingnau (Sozialwissenschaftlerin), binnen drei Monaten ein Konzept entwickelt. Das modular aufgebaute Projekt wurde zwischen Januar und Juni 2012 an acht Terminen 14-täglich, zweimal ganztags, sonst nachmittags von 14 bis 17 Uhr, in den Räumen der Lambertischule mit dem Kollegium umgesetzt. In einem gemeinsamen Auftakt- und Organisationsgespräch wurden zunächst Themen und Ziele der Lambertischule erneut mit den einzelnen Modulen aus dem „Angebot Schulcoaching“ abgestimmt und in einen zeitlichen Ablaufplan gebracht. Das heißt, die einzelnen Wahlmodule konnten variieren und übergreifend eingesetzt werden. Die Module sind durch die Kernkompetenzen des EDE bestimmt und bilden sich aus systemischen, sozial- und erlebnispädagogischen Inhalten mit dem Ziel, ein gelingendes und förderndes Lebensfeld Schule für alle Akteure und Beteiligten mitzugestalten. In diesem Sinne handelt es sich bei diesem Angebot nicht um eine klassische Organisationsberatung, welche vornehmlich die strukturellen Prozesse und Abläufe in Schule behandelt. Der Schulcoach vermittelt in diesem Spannungsfeld Möglichkeiten und Methoden, die der Schüler bei der Ausgestaltung seiner personalen und sozialen Fähigkeiten braucht und zeigt Wege auf, wie sich diese Ziele im Schulalltag verankern lassen.

Zur Umsetzung des Schulcoachings setzt der EDE ein multiprofessionelles Team aus Sozial- und Heilpädagoginnen und Marte-Meo-Expertinnen sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und Anti-Gewalt-Trainerinnen und Trainern ein.

Neben der Erarbeitung der Ist-Situation sowie Zielen und Visionen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch Trainings-

methoden zur Gewaltprävention kennengelernt. So wurde das „Präventive-Anti-Gewalt-Training“ vier mal vier Stunden in zwei von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgewählten Klassen durchgeführt. Auch das Kollegium selbst nutzte das Angebot als Gruppe ein exemplarisches Training zur Selbsterfahrung durchzuführen.

Als weitere Methode wurde das Marte-Meo-Training vorgestellt. Es handelt sich um eine videogestützte Methode, um Lehrerinnen und Lehrer darin zu unterstützen, einen entwicklungsfördernden Kommunikationsstil zu entwickeln bzw. auszubauen.

Die Reflexion des Gesamtprojektes erfolgte mit Cäcilia Nagel und dem Schulsozialarbeiter Gordon Boachie. Cäcilia Nagel: „Insgesamt war dieses Projekt für das gesamte Kollegium und den Schulalltag sehr positiv.“ Insbesondere wurden folgende Ziele erreicht:



- Das Kollegium hat eine Basis für einen gemeinsamen, stetigen Weg der Auseinandersetzung und Kommunikation geschaffen und die Kompetenzen des Teams erweitert.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen konnten ihre Meinungen und konstruktive Kritik äußern und ihre Standpunkte vertreten.
- Eine grundlegende Basis für die Arbeit im Schulalltag, mit der Festlegung von gemeinsamen Regeln, Konsequenzen, langfristigen Maßnahmen, Zielen und Abläufen konnte festgelegt werden.
- Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit stetiger Auseinandersetzungen und Überprüfungen von Abläufen und evtl. notwendigen Veränderungen von Maßnahmen geschaffen werden.
- Handlungskompetenzen einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Vorstellung neuer Methoden und Implementierung dauerhafter Trainingsmaßnahmen vergrößert werden.
- Die Motivation, sich mit neuen Methoden intensiv auseinanderzusetzen, die eigene Arbeit zu überprüfen, problematische Situationen zu erkennen und lösungsorientiert zu handeln, konnte gesteigert werden.
- Einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten durch die Thematisierung, Bewusstmachung und Akzeptanz von eigenen Grenzen und Möglichkeiten gestärkt werden.
- Sie konnten motiviert werden, externe Helfersysteme in die pädagogische Arbeit nach Bedarf mit einzubeziehen.
- Es wurde eine Arbeitsgrundlage geschaffen, um mit dem im Sommer 2012 eingesetzten Schulsozialarbeiter Gordon Boachie an bestimmten Maßnahmen wie präventiven Trainings, den Trainingsraum, spezifische Elternarbeit, etwa Elternberatung oder das Elterncafé weiterzuarbeiten und sie fest zu implementieren.
- Mit diesem Projekt wurde „Gewalt in der Schule“ für alle Beteiligten, also Kinder, Eltern und Lehrer, erneut zum gemeinsamen Thema. Es wurde benannt und über Wochen mit allen an konstruktiven Lösungsmöglichkeiten gearbeitet und somit im Denken aller nicht zum Tabuthema erklärt.

Konkret wurden als systemisches Regelwerk der Sozialziele-Katalog (SoZiKa) in allen Klassen implementiert – im Prinzip ein Lehrgang für den Kompetenzaufbau der Schülerinnen und Schüler:

- zu besserer Selbstwahrnehmung- und management,
- für den Respekt vor den Bedürfnissen und Gefühlen anderer,
- zur Förderung von Toleranz und Friedfertigkeit
- dem Erwerb von Konfliktkompetenz.

Zudem gibt es Erziehungsvereinbarungen mit den Eltern, eine gemeinsam entwickelte Schulordnung und allgemein gültige Klassenregeln.

Die Schulordnung

In unserer Schule sollen sich Kleine und Große wohlfühlen. Es soll gerecht und friedlich zugehen. Deshalb halten wir uns alle an folgende Regeln und Vereinbarungen.

Allgemeine Regeln

- Ich gehe freundlich und hilfsbereit mit anderen um.
- Ich gehe langsam und leise durch das Schulgebäude.
- Ich halte die Toiletten sauber.
- Ich werfe den Müll in den Mülleimer.

Pausenregeln

- Ich bleibe in der Pause auf dem Schulgelände.
- Während der Pause gehe ich nicht ins Gebäude.
- Ich gehe nicht ins Gebüsch und klettere nicht auf die Bäume und Fahnenmasten.
- Ich spiele nur mit weichen Bällen.
- Ich gehe nach der Pause sofort wieder in meine Klasse.
- Ich bleibe nur in Regenspauzen in der Klasse.

Regeln im Umgang miteinander

- Bei Stopp ist Schluss!
- Unsere goldene Regel: Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem andern zu!

Kooperationspartner:

- Evangelischer Dienst für Erziehungshilfe (EDE) als ausführender Dienst des Diakonischen Werks Gladbeck-Bottrop- Dorsten e.V. – Wichernhaus (Trägerschaft)
- Lambertischule
- Amt für Bildung und Erziehung
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

Konsequenzen

Wenn ich mich nicht an diese Regeln halte, muss ich

- die Regel(n) abschreiben und Gedanken zum Regelverstoß aufschreiben
- mit einem Pausenverbot rechnen.
- die Schulregeln mit meinen Eltern lesen und auf der gelben Karte unterschreiben lassen.

Die Klassenregeln

- Ich gehe friedlich und freundlich mit meinen Mitschülern um und helfe anderen Kindern.
- Ich gehe mit unseren Sachen sorgfältig um und halte meinen Platz sauber.
- Ich höre zu, wenn andere sprechen.
- Ich melde mich, wenn ich etwas sagen möchte und warte, bis ich drankomme.
- Ich arbeite leise und achte auf die Leisezeichen.

Vermittlung sozialer Kompetenz – Gewaltpräventionskurse an Gladbecker Schulen

Projekte für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer

Wo Gewalt beginnt, empfindet jeder Mensch anders. Sie ist aber überall dort, wo jemand Macht auf jemanden ausübt, der ihm nicht ebenbürtig ist. Oder anders: Täter suchen sich Opfer, bei denen sie Grenzen überschreiten können. Täter fühlen sich meist als Versager und brauchen Opfer, um sich zu profilieren. Täter schlagen, schubsen und treten. Täter beschimpfen, erniedrigen oder erpressen. Opfer körperlicher und psychischer Gewalt gibt es immer häufiger auch an Schulen.

In Gladbeck wurden dagegen zwischen 2010 und 2011 in Kooperation mit dem Evangelischen Dienst für Erziehungshilfe (EDE) drei Projekte konzipiert und umgesetzt: Eine Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer zur Gewaltprävention sowie das Präventionsprojekt „Wir sind Klasse“, das an Grundschulen in Gladbeck eingeführt wurde, und das sogenannte „Coolness-Training“ für die weiterführenden Schulen. Genehmigt wurden die Projekte in der Werkstatt „Schule und Jugendhilfe“. Neben den Antigewalt-Trainern Ecevit Bekar, Ulas Polat, Bianka Lehmkuhl und Christian Rickert bildeten Klaus Wieprecht als Koordinator und Martin van Thriel, Sozialarbeiter und Erlebnispädagoge, das EDE-Projektteam.

Zu der Fortbildung waren die Lehrerinnen und Lehrer sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter aller Gladbecker Schulen sowie die Erzieherinnen und Erzieher und das pädagogische Fachpersonal der Gladbecker Kindergärten und Tagesstätten eingeladen. Rund 70 Personen nahmen das Angebot zur Fortbildung von Februar bis Mai 2011 in den Räumen der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule an. Aufgrund der großen Nachfrage wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei parallel laufenden Gruppen untergebracht, die sich immer dienstags von 14 bis 17 Uhr austauschten. Sie haben dabei Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Schließlich begegnen die

Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder Kindern, die sich nicht an Regeln und Umgangsformen halten. Kinder, die zum Beispiel ständig auf dem Schulhof demonstrieren, wie stark und unbesiegbar sie sind, indem sie andere provozieren und bedrohen. In den 30 Stunden erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem, den Menschen zu akzeptieren – nicht aber seine Taten. Bei den Treffen waren pro Gruppe immer zwei Trainerinnen oder Trainer dabei, die über eine Anti-Gewalt-Ausbildung verfügten. Neben dem Erkennen von eigener Aggressivität, dem Umgang mit Gewalt und der Förderung prosozialen Verhaltens konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Rollenspielen Handlungsalternativen entwickeln. Martin van Thriel: „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten zudem von den Erfahrungen anderer Kolleginnen und Kollegen profitieren und sich austauschen.“

In den Schul-Projekten im Schuljahr 2009/2010 sollten die Schülerinnen und Schüler vor allem lernen, wie man respektvoll miteinander umgeht und dass zu einer Gemeinschaft auch Regeln gehören, die man anerkennen und respektieren muss. Gleichzeitig sollte das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler gestärkt und durch den Rahmen auch Verständnis dafür entwickelt werden, wie sich Opfer und Täter fühlen.



Während in verschiedenen Grundschulen unter dem Titel „Wir sind Klasse“ in den zweiten Klassen vor allem die Gruppenbildung und Gewaltprävention durch Sensibilisierung im Mittelpunkt standen, ging es beim „Coolness-Training“ für die weiterführenden Schulen in den sechsten und siebten Klassen darum, von Gewaltmustern geprägte Handlungsstrategien zu durchbrechen und den Schülerinnen und Schülern Handlungsalternativen aufzuzeigen.

Die Projektdurchführung war auf insgesamt 15 Einheiten in jeweils zwei Schulstunden angesetzt. Zwei EDE-Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter haben dazu im Vorfeld zudem ein Gespräch mit den Klassenlehrerinnen oder Klassenlehrern und der Schulleitung geführt, Die Eltern der Kinder wurde auf Sprechtagen ebenfalls informiert und nach den Trainings noch einmal kontaktiert.

Kooperationspartner:

- Evangelischer Dienst für Erziehungshilfe (Trägerschaft)
- Amt für Erziehung und Bildung
- Amt für Jugend und Familie
- Werkstatt Schule und Jugendhilfe
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft
- Gladbecker Schulen





Drei Fragen an Martin van Thriel, Sozialarbeiter und Erlebnispädagoge beim Evangelischen Dienst für Erziehungshilfe:

1. Herr van Thriel, worin haben sich die Angebote an den Schulen neben Gewaltprävention an den Grundschulen bzw. Gewaltintervention an den weiterführenden Schulen noch unterschieden?

Die Übungen zur Opfer- bzw. Täter-Empathie haben wir natürlich altersentsprechend umgesetzt. Während die Grundschülerinnen und Grundschüler zum Beispiel beim Spiel „Obstsalat“ ihre Plätze tauschen sollten, haben wir bei den rund fünf Jahre älteren Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I „Bürgermeisterkandidat“ gespielt: Dabei haben wir einen Schüler, den Bürgermeister - kandidaten, auf eine erhöhte Position im Klassenzimmer gesetzt. Von dort sollte er für sich werben. Die übrige Klasse war instruiert, ihn zu ignorieren. Folglich ist der Bürgermeisterkandidat immer lauter geworden, bis manch einer von ihnen sogar angefangen hat, zu schreien. Nach zwei Minuten haben wir ihn aus seiner Rolle befreit. Jemanden nicht für voll zu nehmen, ist schließlich auch eine Form von Gewalt. Und gerade die „härteren“ Jungen haben so einmal erfahren, wie es ist, in einer Opferrolle zu sein. Gerade solche, die sonst gar nicht über ihre Gefühle sprechen, hatten anschließend den Rahmen dafür.

2. Gab es etwas, womit Sie nicht gerechnet haben?

Die Schülerinnen und Schüler haben sich sehr darüber gefreut, einen Rahmen zu haben, in dem sie über ihre Gewaltempfindungen sprechen konnten. Die Schülerinnen und Schüler waren außerdem unglaublich kreativ, wenn es um Handlungsalternativen zu Gewalt ging. Sie schlugen vor, die Straßenseite zu wechseln, wenn ihnen jemand doof kommt. Oder durch ge-

spieltes Husten beim Gegner Angst vor einer Ansteckung oder Mitleid zu erzeugen. Gute Ideen. Insgesamt darf man auch nicht vergessen, dass die Schülerinnen und Schüler oft aus Angst, Opfer zu sein, selber Täter werden.

3. Sie sprachen davon, dass den Schulerinnen und Schülern der Rahmen gut tat, überhaupt über Gewalterfahrungen zu sprechen. Warum?

Weil sie so in einer großen Gruppe lernen, ihre eigenen und die Grenzen anderer zu verstehen und zu erkennen. Das war neu. Ich würde mir wünschen, dass in der Schule in der zweiten, fünften und zehnten Klasse, also immer wiederkehrend, Raum dafür gegeben würde. So entwickelt sich ein Selbstverständnis dafür.

Herr van Thriel, wir danken Ihnen für das Gespräch.

„komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft“

Die Eltern kommen schneller aus dem Urlaub zurück als gedacht, doch die Spuren der gestrigen Party sind noch nicht beseitigt. Jetzt sind Schnelligkeit, Ideenreichtum und Teamwork geplant, denn die Betten müssen noch gemacht und der verstopfte Abfluss repariert werden, die Blumen schnell zurück in die Blumentöpfe. Gott sei Dank sind einige der Partygäste noch da, denn jetzt müssen sie gemeinsam ran und aufräumen.

Die Situation „Sturmfreie Bude“ auf dem Erlebnisparkours des Projektes „komm auf Tour – meine Stärken, meine Zukunft“ ist eine von sechs Stationen auf einem Erlebnisparkours für die 550 Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen der Gladbecker Haupt- und Förderschulen, der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule und der Anne-Frank-Realschule. Die Veranstaltung vom 11. bis 13. September 2012 in der Gladbecker Mathias-Jakobs-Stadthalle hatte dabei mehr mit Berufsorientierung, Lebensplanung und den eigenen Stärken gemein, als man etwa mit Blick auf Party-Überbleibsel denkt:



Für die 12-14-Jährigen galt es, mit Freude und ohne Leistungsdruck, die eigenen Stärken zu entdecken. Dafür mit Tempo: vom Reiseterrain über den Zeittunnel ins Labyrinth und von der sturmfreien Bude über die Bühne in die Auswertung hatten sie pro Station ca. 20 Minuten Zeit, praktisch anzupacken, mit Geld bzw. Zahlen umzugehen, Fantasie oder einen grünen Daumen einzubringen, zu beraten, zu verkaufen oder zu handeln, Ordnung zu machen, zu organisieren und anderen Menschen zu helfen. Je nach Wahl von Aufgabe und Lösungsweg vergab eine Moderation verschiedene Stärke-Buttons an die Schülerinnen und Schüler. An so genannten „Stärkeschränken“ mit spannenden Materialcollagen haben die Jugendlichen am Schluss erfahren, welche Tätigkeiten und Berufsfelder zu ihren Stärken passen.

Wolfgang Kuprat, Verbindungslehrer bei der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Gladbeck und Projektinitiator, erklärt: „Dass die Stärken der Schüler von den außenstehenden Moderatorinnen und Moderatoren eingeschätzt werden, bietet ihnen neben der Einschätzung von Lehrern und Eltern einen neuen Blick auf eigene Stärken auf dem Weg zur beruflichen Orientierung.“

Bei mehr als 350 dualen Ausbildungswegen sowie zahlreichen schulischen Ausbildungen und Studienmöglichkeiten ist es für Jugendliche schließlich nicht einfach, sich zu orientieren. Die Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit engagiert sich daher auf vielfältige Weise für eine frühzeitige berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler. Unter dem Motto „Prävention statt Reparatur“ unterstützen darüber hinaus Berufsberaterinnen und Berufsberater aus den landesweit 33 Agenturen für Arbeit „tatkräftig“ das Projekt „komm auf Tour“.

Wolfgang Krämer, Stellvertretender Leiter der RAA in Gladbeck, ergänzt: „Bei dem Elternsprechtag, der an einem der Veranstaltungstage stattfand, konnten sich die Eltern zudem über das Angebot der Kooperationspartner in Gladbeck informieren.“

ren.“ Lehrerinnen und Lehrer, die wie Herr Kuprat nicht aus Gladbeck stammen, hätten in lockerer Atmosphäre Kontakt zu den Gladbecker Organisationen fernab der Schule erhalten. Zu guter Letzt hätten sich auch die Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Schulen auf einer ganz anderen Ebene kennen gelernt.

Studien der BZgA belegen, dass eingeschränkte Berufsperspektiven vor allem bildungsbenachteiligte Jugendliche in ihrer persönlichen Lebensgestaltung negativ beeinflussen und die Entwicklung realisierbarer Zukunftsperspektiven neben Verhütungsinformationen der wirkungsvollste Beitrag zur Prävention unerwünschter Schwangerschaften ist. Dazu gehören die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins und das Vertrauen in die eigenen Stärken. Diese zu kennen, helfe weiter: im Alltag, in Beziehungen und natürlich vor allem, wenn die Berufswahl ansteht.

Bei der Evaluation bisheriger Projekte mithilfe des Sozialwissenschaftlichen Frauenforschungsinstituts an der Evangelischen Hochschule Freiburg kam heraus, dass über zwei Drittel der Jugendlichen vor dem Parcours meinten, dass man „einen Plan haben sollte, wann man im Leben ein Kind bekommt“. Nach dem Parcours erhöhte sich der Anteil auf knapp drei Viertel. Die Unsicherheiten nahmen indes signifikant ab. Unterschiede nach Geschlecht und Herkunft seien dabei nicht festzustellen.

Eine landesweite Initiative von:

- der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit
- der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und
- des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Kooperationspartner:

- Agentur für Arbeit Gladbeck
- Agentur für Arbeit Recklinghausen
- Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien
- Amt für Integration und Sport
- Amt für Bildung und Erziehung
- Jobcenter
- Fachdienst Gesundheit – Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
- Anstoß Jugendberufshilfe der Stadt Gladbeck
- Kolping Bildungswerk DV Essen GmbH
- Innovative Gemeinschaft (INNOVA) e. V.
- Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft im Kreis Recklinghausen
- Handwerkskammer Münster
- Drop-Out Drogenhilfe der Stadt Gladbeck
- AusbildungsPaten im Kreis Recklinghausen e. V.
- donum vitae für Bottrop, Gelsenkirchen und Gladbeck e. V.
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft
- Gladbecker Hauptschulen, Förderschulen, Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule, Anne-Frank-Realschule



Projekte zur Vermittlung von Kompetenz im präventiven Jugendschutz

Menschenansammlungen haben etwas Faszinierendes, etwas Anziehendes, doch manchmal auch etwas Bedrohliches an sich. Denn unabhängig davon, ob Personen bei einem Fußballspiel, einem Flashmob oder einem Fest zusammenkommen, sind manche Ereignisse unvorhersehbar. „Die Atmosphäre bei Veranstaltungen hat sich verändert“, resümiert Agnes Stappert, Leiterin des Amtes für Jugend und Erziehung in Gladbeck. Der Respekt vor Ordnungshütern wie der Polizei habe in den vergangenen Jahren abgenommen. Die Schwelle zur Gewalt, so die Amtsleiterin, sei gesunken. „Es gibt immer mehr kleine gewaltbereite Gruppen, die diese Gelegenheiten nutzen, um sich gezielt Luft zu machen“, so Agnes Stappert.

Seit den Ereignissen um den Gladbecker Jugendlichen Kevin Schwandt, der auf einem Stadtfest als Folge einer Schlägerei zum Wachkomapatienten wurde, ist Jugendschutz ein noch sensibleres Thema geworden. Seitdem werden beispielsweise größere Teams auf öffentlichen Festen eingesetzt. Gleichzeitig ist die Stadt Gladbeck damit auch den Forderungen der hiesigen Jugendlichen nachgekommen. „Wir wünschen uns, dass ihr da seid“, forderten sie bei dem so genannten Jugendhearing, das nach der Schlägerei einberufen wurde. Hier tauschten sich rund 45 Jugendliche mit Bürgermeister Ulrich Roland aus, die seiner Einladung in den Ratssaal gefolgt waren.



„Im Prinzip wünschen sich die jüngeren Bürger dieser Stadt, dass wir auf solchen Festen für Entspannung und einen konfliktfreien Raum sorgen, damit sie in Ruhe und ohne in Gewaltsituationen zu geraten, feiern können“, resümiert Kerstin Franzke, Stadtjugendförderin des Amtes für Jugend und Familie.

Schon zuvor, konkret seit 2004, haben die Verantwortlichen unter Federführung des städtischen Ordnungsamtes ein Jugendschutzteam mit dem Ziel zusammengestellt, den Jugendschutz in der Öffentlichkeit gemeinsam wahrzunehmen. Dazu treten Ordnungsamt, die Gladbecker Polizei sowie das Amt für Jugend und Familie mit punktueller Unterstützung des Jugendrates gemeinsam auf Stadtfesten und anderen Großveranstaltungen auf, um –wie vom Gesetzgeber gefordert– die Sicherheit der Jugend zu gewährleisten. Neben der Präsenz kontrollieren sie dazu beispielsweise, ob sich etwa Spiel- oder Trinkhallen an das Jugendschutzgesetz halten. Mit einem Migrationsanteil von über 60 Prozent kommt in Gladbeck neben der Gewaltbereitschaft, ob mit oder ohne Alkoholeinfluss der Beteiligten, noch ein weiterer Faktor hinzu, der Konflikte entstehen lassen kann: wenn das Verständnis für andere Kulturen fehlt. „Konflikte, die mit Fäusten ausgetragen werden, entstehen in einem multikulturellen Zusammenleben

vor allem dann, wenn die Rollenbilder und –identitäten des anderen nicht verstanden werden“, ergänzt Kerstin Franzke.

So haben sich die verantwortlichen Akteure der Ämter für Jugend und Familie sowie Bildung und Erziehung zusammengesetzt, um gemeinsam mit der AG Jugend erste Impulse für interkulturelle Kompetenz zu setzen. Agnes Stappert: „Wir in Gladbeck sehen kulturelle Vielfalt als Bereicherung und nicht als abgrenzendes Kriterium.“ Entsprechend haben die Verantwortlichen unter dem Titel „In Vielfalt unterwegs“ zwei Fachtagungen im Gladbecker Ratssaal organisiert. Neben dem theoretischen Teil konnten sie in Gruppen mit bis zu 20 Personen anschließend an zwei ganztägigen Deeskalationstrainings teilnehmen. Antigewalt-Trainer Cahit Bakir und Ulas Polat, Sozialarbeiter an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule waren für diesen praktischen Teil verantwortlich.

Bei der ersten Fachtagung am 14. November 2012 von 10 bis 16 Uhr führte die isländische Referentin Ingibjörg Petursdóttir mit Erfahrungen aus ihrer Heimat ins Thema ein, bevor der syrische Referent Dr. Alladin El-Mafaalni in seinem Vortrag „Die sind Bio-Deutsche und wir sind Postmigranten, aber Deutsche sind wir alle“ die Feinheiten des Miteinanders näher beleuchtete. Doch was ist interkulturelle Kompetenz eigentlich? „Jemand, der über interkulturelle Kompetenz verfügt, geht offen, tolerant und respektvoll mit der kulturellen Vielfalt um“, erläutert Patrick Westermann, Leiter des Gladbecker Maxus, der durch die Veranstaltung führte. Insgesamt besuchten ca. 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die erste Fachtagung, darunter Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit, Lehrerinnen und Lehrer, die Polizei sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr und des Ordnungsamtes.

Die zweite Fachtagung für dieselbe Zielgruppe fand am 12. Dezember 2012 zur selben Zeit, am selben Ort statt. Dieses Mal stand im Fokus, was in einer Kultur als geschlechtstypisch verstanden wird. Nach dem Vortrag von Olaf Jentz haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeitsgruppen weitergearbeitet, und zwar innerhalb von sieben Workshops, mit Themen wie „Zwangsheirat und Beschneidungen“ oder „Geschichte und Zukunft von Migrantinnen in Gladbeck“. Moderiert wurde die von rund 70 Gästen besuchte Veranstaltung von Carola Fontana, Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Gladbeck.

Kooperationspartner Fachtagungen:

- Amt für Jugend und Familie einschl. AG Jugend
- Amt für Bildung und Erziehung

Kooperationspartner

erzieherischer Kinder- und Jugendschutz:

- Amt für Jugend und Familie
- Amt für öffentliche Ordnung
- Jugendrat beim Amt für Bildung und Erziehung
- Feuerwehr
- Polizei
- Technische Hilfsdienste
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft

Kontaktstelle Cooler Treff

„Vorzuglügen“ ist gesellschaftsfähig geworden. Vor allem junge Leute trauen sich im Vergleich zur vorangegangenen Generation deutlich früher, sich in der Öffentlichkeit zu treffen um zu trinken. Meist geht es darum, gemeinsam einen gewissen Alkoholpegel als Start in die Nacht zu erreichen. Getoppt wird die Wirkung dann mit noch Hochprozentigerem in der Bar oder in der Disko; mit verheerenden gesundheitlichen Folgen wie Filmriss oder Koma. Eine Gefahr liegt jedoch nicht nur in der direkten Folge: „Jugendliche werden weitaus schneller süchtig als Erwachsene – einige wenige Vollräsche oder Filmrisse, und der Grundstein für eine Sucht ist bereits gelegt“, erläutert Heike Kerber, Leiterin der Psychosozialen Beratungsstelle für Suchtkranke des Caritasverbandes Gladbeck e.V.

Schon 2009 hatte sie in der Werkstatt Familienbildung gemeinsam mit Kollegin Susanne Matern eine Kontaktstelle für Alkohol konsumierende Jugendliche beantragt. Insgesamt war der so genannte „Coole Treff“ als Modellprojekt in Kooperation mit dem katholischen Fachverband Kreuzbund e.V. für insgesamt drei Jahre angesetzt – der Folgeantrag 2010/2011 war ebenfalls bewilligt, die Notwendigkeit klar: „Schließlich ist ein solches Programm für junge Menschen bis 21 Jahre auch in der Umgebung nicht bekannt, wird aber von Fachverbänden, Beratungsstellen etc. dringend empfohlen“, so Heike Kerber. In der Kirchstraße 5 wurde ein Büroraum als Treffpunkt eingerichtet, gemeinsam mit dem Kreuzbund ein Konzept erarbeitet.

Der 25-jährige Sozialarbeit-Student Angelo Huth wurde auf Honorarbasis eingestellt und stand kurz darauf immer mittwochs von 14 bis 18 Uhr als Ansprechpartner bereit.

„Huth war mit seiner positiven Art und auf Grund seines Alters ein glaubhafter und fachlich versierter Ansprechpartner. Dazu hatte er gleich zu Beginn eine Fortbildung zum Thema im Bistum Essen besucht und die gewonnenen Kenntnisse gleich umgesetzt. Dazu zählte unter anderem ein sogenannter „Suchtsack“ – ein Rucksack, den er mit selbst gestalteten symbolischen Bildern zum Thema Alkohol gefüllt hat“, so Heike Kerber weiter. Das Ziel: Jugendliche ziehen in einer Gruppen-situation ein Bild heraus und assoziieren, was sie damit verbinden. So kann ein lockeres Gespräch mit niedriger Hemmschwelle entstehen und auf freiwilliger Basis einen Weg zu einem ernsten Gespräch unter vier

Augen ebnen – im „Coolen Treff“.

Um auf das neue Projekt aufmerksam zu machen, hatte der Caritasverband alle weiterführenden Schulen in Gladbeck angeschrieben. Angelo Huth wollte mit dem Suchtsack alle fünften und achten Klassen aufsuchen. „Bis auf die Fröbel- und die Roßheideschule, die Herr Huth aufgesucht hat, zeigte an dem neuen Projekt keine andere Schule Interesse“, so Heike Kerber. Zum Programm für Schulen zählte auch, dass ein abstinent lebender Abhängiger des Kreuzbundes aus seiner Suchtkarriere erzählte. Angelo Huth gab jedoch nicht auf und machte sich als Streetworker auf den Weg. Unter anderem besuchte er den Skate-Park an der Horster Straße und andere Treffpunkte in Gladbeck, wo sich Jugendliche treffen und trinken.

Parallel haben sowohl Heike Kerber als auch Susanne Matern in ihrer täglichen Arbeit mit Klienten aus ihren Erwachsenen-Suchtgruppen besonders hingehört, wenn ihre Klienten Kinder haben, um auf den „Coolen Treff“ hinzuweisen. „Suchtkranke Eltern wollen ihre Kinder jedoch meist nicht noch weiter belasten und neigen dazu, das Thema Alkohol in der Familie weitestgehend zu tabuisieren. Sie haben uns ihre Kinder deshalb auch nicht geschickt“, so Heike Kerber.

Auf Grund der geringen Nachfrage wurde das Projekt nach insgesamt anderthalb Jahren gestoppt. „Die Schwelle in eine Beratungsstelle zu kommen, ist für die Jugendlichen wahrscheinlich zu groß“, so Heike Kerber.

Heike Kerber würde eine Fortsetzung dennoch begrüßen. Sie fände es zielführend, „wenn kommunale Stellen und Psychiatrien, wo Jugendliche immer nach einer Krankenhauseinweisung wegen Alkoholmissbrauchs landen und die aufgrund von Scham meist ohne Nachsorge in ihre Familien kommen, besser zusammenarbeiten würden“.

Kooperationspartner:

- Caritasverband Gladbeck e.V. (Trägerschaft)
- Amt für Jugend und Familie
- Amt für Bildung und Erziehung
- Kreuzbund e.V.
- Krankenhäuser
- Gladbecker Bündnis für Familie, Erziehung, Bildung, Zukunft

„Gladbeck spielt“ – Spielpädagogische Fortbildung/Praxisseminar der Spielzeugberatung Premini

Die Kindheit ist kostbar. Darum achten Eltern im besten Falle vom ersten Tag an darauf, was ihre Kinder essen, welche Bücher sie lesen und welches Fernsehprogramm sie konsumieren. Nur bei der Wahl des richtigen Spielzeuges sind sie ob der Masse oft ratlos. Dabei ist das geeignete Spielmittel mindestens genauso wichtig für die kindliche Entwicklung. Gleichzeitig nimmt der Medienkonsum zu, kindgerechtes Spiel immer mehr ab. „Die Kindheit ist zu kostbar für schlechtes Spielzeug“, findet Nadine Müller, Spielzeugberaterin und Gründerin der Spielzeugberatung Premini – einerseits Anbieter für Familienbildung und gleichzeitig unabhängiges Qualitätssiegel für kindgerechtes Spielzeug.

Die Stadt Gladbeck holte die Expertin für den weiteren Aufbau der kommunalen Bildungslandschaft an Bord.

Unter dem Titel „Bildung beginnt spielend“ gab es vom 19. August bis 17. September 2009 im Rathaus u.a. eine Spielzeug-Ausstellung. Nachdem Bürgermeister Ulrich Roland die Ausstellung eröffnet hatte, führte Nadine Müller in das Thema ein und hielt einen Vortrag darüber, wie wichtig es ist, gemeinsam in der Familie zu spielen. Familien hatten in der Wartezone des Bürgeramtes die Möglichkeit, die aufgebauten Spiele zu testen und sich an den Ausstellungswänden zu informieren. An acht Spielstationen konnten Kinder mit ihren Eltern nach Themen spielen und sie anschließend bewerten. Rund zwei Wochen lang nutzten Spielerinnen und Spieler diese Gelegenheit. Die Ergebnisse fließen in die wissenschaftliche Arbeit Müllers ein.

Auch Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Leiterinnen und Leiter der außerunterrichtlichen Angebote konnten von der Premini-Spielzeugberatung profitieren: Vom 2. bis 4. Dezember hat unter dem Titel „Gladbeck spielt“ eine spielpädagogische Fortbildung in der Stadtbücherei stattgefunden. Eröffnet

wurde sie mit einem Vortrag von Nadine Müller, gefolgt von einem Praxisseminar mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Am 3. und 4. Dezember konnten Lehrerinnen und Lehrer zudem mit ihren Schulklassen und Erzieherinnen und Erzieher mit ihren Kindergartengruppen an der spielpädagogischen Fortbildung teilnehmen.

„Gladbeck spielt mit...“ lautete eine Reihe von Kooperationsveranstaltungen, bei denen der Spielzeugtest als Instrument der Kompetenzstärkung auch in anderen Kommunen vorgestellt wurde. Natürlich durften Eltern und Kinder auch hier die Spielzeuge testen und bewerten, und zwar an jeweils zwei Tagen von morgens 9 bis abends um 18 Uhr. Gladbeck spielte in der Zeit zwischen 2006 und 2010 bereits mit Berlin, Gütersloh, Bottrop, Castrop-Rauxel, Düsseldorf, Hamm und Gemeinden im Münsterland.

Kooperationspartner:

- Premini GmbH
- Stadtbücherei
- Amt für Bildung und Erziehung
- Amt für Jugend und Familie
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft



AD (H)S Infotag in Gladbeck

Tom* geht unter die Decke, sobald er sich ungerecht behandelt fühlt. Oder vielmehr unter den Tisch. So wie vor ein paar Jahren, als er noch in der fünften Klasse war. „Wenn er sich von seinen Lehrern falsch verstanden fühlte, hat er protestiert. Wenn eine Diskussion nichts gebracht hat, hat er sie beschimpft. Wenn das immer noch nicht half, ist er geflüchtet – entweder in das Versteck unter dem Tisch oder irgendwohin. Hauptsache raus aus dem Klassenzimmer.“ Toms Mutter schildert eine typische Reaktion ihres Sohnes, die ihn von anderen Kindern in seiner Klasse unterscheidet. Tom hat ADHS – eine Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung – auch bekannt als Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätssyndrom oder Hyperkinetische Störung, von der drei – sieben Prozent aller Kinder betroffen sind.

Tom ist jetzt in der siebten Klasse und seit der dritten auffällig in der Schule. „Tom und andere Kinder mit dieser neurobiologischen Erkrankung haben einen ausgesprochen starken Gerechtigkeitssinn. Sie sind jedoch auch sehr impulsiv, können ihr Schimpfen nicht steuern und sind in Extremsituationen nicht ansprechbar“, erläutert Erika Blaszk, Diplom-Sozialarbeiterin und -therapeutin. Es gibt Kinder mit Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) und ohne (ADS). Während die ADHS-Kinder per se durch ihre „Zappelphilippigkeit“ auffallen, werden ADS-Kinder, die meist vor sich hin träumen und in sich gekehrt wirken, kaum wahrgenommen.

Trotz dieses Unterschiedes eint beide neben dem Sinn für Gerechtigkeit und dem Hebel zur Impulsivität ein großes Problem: „Sie können den Unterricht nicht verfolgen, weil sie nicht aufmerksam sind und sich nicht konzentrieren können.“



Darum scheitern die meisten AD(H)S-Kinder bereits in der Schule“, so Erika Blaszkka.

Sie arbeitet als Sozialarbeiterin seit knapp 30 Jahren an der Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule in Rentfort, wo sie irgendwann merkte, dass sie etwa zwei Prozent der auffälligen Kinder mit den bis dato üblichen pädagogischen Mitteln nicht erreichte. Vor ungefähr 20 Jahren habe die Wissenschaft der Störung dann erstmals einen Namen gegeben. Seitdem beschäftigt sie sich intensiv mit dem Thema. Und seitdem kann sie Kindern wie Tom auch helfen.

Zudem hat Erika Blaszkka zwei wichtige Grundsteine für die Arbeit mit AD(H)S gelegt: Im Jahr 2006 hat sie gemeinsam mit Marianne Czennia, Mutter einer ADHS-betroffenen Tochter, die Selbsthilfegruppe „Zappelphilipp Gladbeck“ gegründet. Seitdem treffen sich Mütter und Väter an jedem dritten Donnerstag im Monat im Haus Kleimann, um sich auszutauschen, zu entlasten und die eigenen Probleme relativieren zu können.

Im Mai 2011 hat sie gemeinsam mit zehn Elternteilen der Selbsthilfegruppe erstmals einen AD(H)S-Infotag umgesetzt: In der Mathias-Jakobs-Stadthalle konnten sich Betroffene, aber auch all jene Institutionen, die mit AD(H)S zu tun haben, von morgens bis abends über das Thema informieren. Gleichzeitig diente die Veranstaltung als Informationstag für Lehrerinnen und Lehrer, Kinderärztinnen und -ärzte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Kinder-Jugend-Psychotherapeutinnen -und -therapeuten, die sich bei diversen Vorträgen und Workshops austauschen konnten. AD(H)S-Kinder verfügten, so Erika Blaszkka, über keine Lobby und die finanzielle und personelle Versorgung von Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen sei unzureichend. „Das Regionale Netzwerk AD(H)S Gladbeck und die Selbsthilfegruppe Zappelphilipp tragen nachhaltig zu einer Verbesserung der Versorgung bei, doch weitere Unterstützung ist notwendig“, stellt Blaszkka fest.

Auch die AD(H)S-Kinder kamen bei der Veranstaltung selbst zu Wort: Sie überraschten mit einer Tanzperformance und dem „Zappelphilipp-Song“, in dem es heißt „Ihr könnt sagen was ihr wollt, denn mir ist klar, dass auch Einstein ein Zappelphilipp war!“

Der Song im Besonderen und der AD(H)S-Infotag im Allgemeinen zeigen deutlich ein neues Selbstbewusstsein der Betroffenen. „Rund 100 Besucherinnen und Besucher sind gekommen – ein schöner Erfolg“, so Erika Blaszkka, die die Veranstaltung 2014 gern wiederholen möchte.

Parallel zu ihrer Arbeit als Schulsozialarbeiterin sowie Kinder- und Elterntainerin hat sie das „Regionale Netzwerk ADHS Gladbeck“, Mitveranstalter des Infotages, aufgebaut – eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Personen und Institutionen, die in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit AD(H)S-Störungen eingebunden sind, um eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebenssituation zu erreichen. Ebenfalls mit Unterstützung des Gladbecker Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft hat sie hierzu eine Broschüre mit wichtigen Einrichtungen, Ansprechpartnern und Kontakten erstellt. *Name von der Redaktion geändert.

Kooperationspartner ADHS-Infotag:

- Selbsthilfegruppe Zappelphilipp Gladbeck
- Regionales Netzwerk AD(H)S Gladbeck
- Amt für Bildung und Erziehung
- Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft

Auswege

Bilgi ve türkçe danisma: Her Persembe saat 9:00 – 12:00 arasi.

Für einige türkische Frauen ist das „Informations- und Beratungsangebot“ der Frauenberatungsstelle Gladbeck an der Grabenstraße 13 ein wichtiger, wenn nicht sogar der einzige Zufluchtsort, von dem sie mangels deutscher Sprachkenntnisse überhaupt erfahren: Seit Anfang 2012 können sich Frauen mit türkischen Wurzeln hier kostenlos beraten lassen und sich „donnerstags von 9:00 – 12:00“ treffen, um gemeinsam zu frühstücken und sich über persönliche Interessen, Wünsche und Erfahrungen auszutauschen.

Was sich hier nach einem netten Kaffeeklatsch in lockerer Runde anhört, ist weit mehr als das: Zwar interessieren sich die Frauen natürlich für Themen wie Familienplanung und Freizeitgestaltung. Der Rahmen unter Leitung der türkischsprachigen Hatun Siebert bietet aber auch Raum für ein Thema, das normalerweise in den eigenen vier Wänden bleibt: häusliche Gewalt. Siebert, die als Fachkraft für Familienhilfe bereits Erfahrung aus dem Evangelischen Dienst für Erziehungshilfe (EDE) und dem Gladbecker Interventionsprojekt (GIP) mitbringt, bietet hier „Auswege“ an. Unter diesem Projektnamen steht die Tür auch für Gewaltschutzberatung offen. „Und das passiert eben nur in einem geschützten Rahmen und auf freiwilliger Basis“, so Siebert, die als vierjähriges Mädchen mit ihrer Familie von der Türkei nach Deutschland kam. Sie spricht Türkisch, Kurdisch – und Deutsch.

Das schweigepflichtige Team der Frauenberatungsstelle Gladbeck e.V. hat sich mit Hatun Siebert bewusst eine konfessionsunabhängige fachlich qualifizierte Muttersprachlerin für die Gewaltschutzberatung an Bord geholt. Aber nicht nur die Fähigkeit zu übersetzen zeichnet die neue Mitarbeiterin aus. Sie ist durch ihre offene Haltung und ihre Einfühlsamkeit eine echte Bereicherung für die Rat suchenden Frauen und das Team der Frauenberatungsstelle Gladbeck e.V.

Mehrere Frauen nehmen das Angebot mittlerweile gerne und teilweise auch regelmäßig an. Sie sind durch Hinweise von Be-

kannten, durch Flyer, manch eine auch durch einen Mitarbeiter der Krankenversicherung oder des Jobcenters darauf aufmerksam gemacht geworden, die wiederum durch die Presse auf das Projekt aufmerksam geworden waren. Ein Erfolg, wenn man bedenkt, dass Frauen, die die deutsche Sprache entweder gar nicht oder nur sehr schlecht beherrschen, überhaupt aus ihrem familiären Umfeld herauskommen und sich trauen Kontakt aufzunehmen. Denn oftmals haben sie ein geringes Selbstwertgefühl. Bei ihren Lebensläufen verwundert das nicht: Ohne deutsche Sprachkenntnisse und ohne Ausbildung kam beispielsweise eine der Frauen hierher, um eine arrangierte Ehe einzugehen. Als Ehefrau des jüngsten Sohnes soll sie der Kultur entsprechend nun die Schwiegermutter pflegen. Darüber gibt es Streit zwischen den jungen Eheleuten. Hatun Siebert weiß um die kulturellen Gepflogenheiten, aber auch über die Möglichkeiten und Rechte, einen Pflegedienst zu beauftragen. Sie konnte vermitteln.

Eine andere Frau wurde lange Zeit von ihrem Mann geschlagen. Doch wo sollte sie mit ihren Kindern hin? „Die Frau hatte große Existenzängste – auch weil sie nichts von ihren Rechten wusste“, so Hatun Siebert. Auch ihr konnte sie jedoch neben dem emotionalen Halt ganz praktisch helfen, und zwar auf Grundlage der sogenannten Wegweisung. Durch das seit 2002 geltende Gewaltschutzgesetz (§ 34a) gilt nämlich das Motto ‚Wer schlägt, der geht.‘ Die Polizei kann seitdem bereits bei der Androhung von Gewalt den gewalttätigen Partner sofort aus der Wohnung verweisen und ihm ein Rückkehrverbot bis zu zehn Tagen erteilen. „Die Frauen haben dann in Ruhe Zeit zu überlegen, ob sie zivilrechtliche Schutzmaßnahmen in Anspruch nehmen wollen“, berichtet Hatun Siebert. Nach einem Antrag auf Wohnungszuweisung sei der Frau als Opfer von Gewalt die gemeinsame Wohnung sogar ganz zugesprochen worden. Der Täter musste gehen – für immer.

Kooperationspartner:

- Gleichstellungsstelle der Stadt Gladbeck
- RAA Gladbeck
- Frauenberatungsstelle Gladbeck e.V.
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

Bildungsportal

Am 6. November 2012 haben die Akteure der AG Bildungsportal innerlich einen großen roten Buzzer gedrückt: Schließlich an diesem Tag die Service-Website bildung-in-gladbeck.de online – eine Sammlung gemeinnütziger Bildungs- und Bildungsberatungsangebote in und um Gladbeck.

Rund ein Jahr lang hatte das sechsköpfige AG-Team der Werkstatt „Lernendes Gladbeck“ dazu an der Entstehung des Bildungsportals gearbeitet – mit Erfolg. Unter der neuen Webadresse kann sich seitdem jeder Interessierte kostenfrei über Bildungsangebote in und um Gladbeck informieren. Nadine Müller, Bildungsberaterin im Kommunalen Bildungsbüro, erläutert: „Wichtig war uns bei der Konzeption, eine Navigationsstruktur zu erarbeiten, in der sich möglichst alle Bildungsanbieter wiederfinden, aber auch, Bildungsangebote zu bündeln und einfach zugänglich zu machen.“

Das Template, der zu füllende Rahmen der Website, wurde seinerzeit übrigens für das Gladbecker Portal familie-in-gladbeck.de entworfen – diese Zweitverwertung hat neben geringeren Programmierungskosten einen weiteren Vorteil: Die Einheitlichkeit des Gladbecker Gesamtauftritts, siehe auch www.gladbecker-buendnis.de.

Herausgekommen ist ein Bildungsnetzwerk, bei dem zum Start 78 Akteure mit der Internetseite verknüpft sind, und zwar sortiert und thematisch gegliedert. Das Prinzip dahinter: Keine komplexe Datenbank, sondern ein Netzwerk, das jedem Interessierten sofort zum richtigen Ansprechpartner verlinkt. Sei es bei der Suche nach einem Sportkurs, nach einem Studien- oder auch Kindergartenplatz. Der Bildungsbegriff ist möglichst weit gefasst worden.



Die Nutzer der Website können sich über Übersichtlichkeit und einfache Handhabung freuen; und sich ihr gewünschtes Angebot suchen: In einem wahren Dickicht aus Bildungsangeboten kann das schließlich nur finden, wer auch weiß, wo er was besuchen kann.

Kooperationspartner der AG Bildungsportal:

- RAA Gladbeck, Amt für Integration und Sport
- Kommunales Bildungsbüro, Amt für Bildung und Erziehung
- Jugendhilfeplaner, Jugendförderung, Amt für Jugend und Familie
- Stadtbücherei
- Bereichsordinatorin Bildungsberatung „Lernen vor Ort“, Kreis Recklinghausen
- Werkstatt Lernendes Gladbeck
- Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

Gladbecker Familienberichterstattung

Im Jahr 2007 erfolgte erstmalig eine repräsentative Familienbefragung, um eine detaillierte Situationsbeschreibung der in Gladbeck lebenden Familien zu erhalten.

Überraschendes Ergebnis der Familienbefragung 2007 war, dass es in Gladbeck einen hohen Anteil (42 % von armen bzw. armutsnahen Familien) gibt. Eine wesentliche Erkenntnis war auch, dass neben dem Stadtteil Brauck der Stadtteil „Mitte I“ die größten sozialen Problemlagen aufweist. Besonders schwierig gestaltet sich die Situation für kinderreiche Familien, Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende.

Auf Grundlage des Familienberichts 2007 wurde das integrierte Handlungskonzept Stadtmitte (IHK) entwickelt, welches sich derzeit auf Grundlage der Bewilligungsvorgaben des Landes in der Umsetzungsphase befindet. Als soziale Projekte sind beispielhaft die Koordinierungsstelle KiTA-Grundschule-Eltern, das Gladbecker Kinderzimmer und der Jugendplanerladen „Planquadrat“ zu nennen.

Anfang 2012 wurde in Gladbeck für den zweiten Familienbericht eine Wiederholungsbefragung durchgeführt. Seit Gründung des Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft im Sommer 2005 wird in Gladbeck in zahlreichen Projekten und Angeboten daran gearbeitet, die Situation Gladbecker Familien zu verbessern. Die Wiederholungsbefragung im Rahmen des Familienberichts 2012 hatte neben der Erfassung der aktuellen Situation von Familien das Ziel, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

„Hat sich die Lebenssituation in den letzten 5 Jahren verändert und welche Veränderungen sehen die Familien selbst?“

Zentrale Ergebnisse des Familienberichtes 2012

Verbesserung im Bereich Bildung, Wohnumfeld und Familienfreundlichkeit „Vorbeugung wirkt!“ – Das ist das klare Ergebnis des zweiten Gladbecker Familienberichts. Er zeigt Verbesserungen insbesondere in den Bereichen Bildung, Wohnumfeld und Familienfreundlichkeit. Die wirtschaftliche Situation vieler Gladbecker Familien, der Bereich also, der von der Stadt selbst am wenigsten beeinflusst werden kann, bleibt angespannt.

Obwohl sich die wirtschaftliche Lage Gladbecker Familien insgesamt kaum verändert hat, haben Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien in Gladbeck heute durchschnittlich etwas mehr Geld zur Verfügung als vor 5 Jahren. Und trotz ihrer angespannten finanziellen Situation sind viele Familien heute deutlich zufriedener mit ihrem Wohnumfeld und bezeichnen Gladbeck häufiger als kinderfreundliche Stadt als noch 2007.

Zudem besuchen mehr Kinder höhere Schulformen. Davon profitieren besonders Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund oder mit niedrigem Einkommen aber auch Kinder von Alleinerziehenden.

Die Chance der Kinder einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen ist ein erster Schritt zur Verbesserung ihrer zukünftigen Lebensbedingungen.

Auch in anderen Bereichen des Familienalltags gibt es positive Entwicklungen.





Familienfreundlichkeit und Bildung

Mehr Kinder in Gladbeck besuchen höhere Schulformen – das ist ein zentrales Ergebnis des zweiten Gladbecker Familienberichts. Im Vergleich zum ersten Familienbericht besuchen insgesamt 8 % mehr Kinder das Gymnasium (insgesamt 26 %) und 7 % weniger die Hauptschule (insgesamt 9 %). Vor allem Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, aus Familien mit geringerem Einkommen und Kinder Alleinerziehender profitieren von den verbesserten Bildungsmöglichkeiten. Die besuchte Schulform ist also weniger abhängig vom sozialen Status der Eltern.

Auch der frühkindliche Spracherwerb bis zum Schulbeginn hat sich deutlich verbessert. Von 2006 bis zur Schuleingangsuntersuchung 2011/2012 hat sich der Anteil von Kindern, die beim Schuleintritt Auffälligkeiten hatten, von 24 auf 16 % verringert.

Für immerhin 57 % der Familien ist Gladbeck damit eine kinderfreundliche Stadt. 2007 hatten nur 44 % dieser Aussage zugestimmt.

Wirtschaftliche Situation

Die finanzielle Situation der Gladbecker Familien hat sich gegenüber 2007 leicht stabilisiert, bleibt aber immer noch ange-

spannt. 29 % der Familien sind von Armut betroffen, 12 % gelten als armutsnah. Leicht verbessert hat sich die Situation von kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Positiver als 2007 ist auch die subjektive Bewertung der finanziellen Situation. So ist der Anteil der Familien gestiegen, die sagen, dass bei ihnen die finanziellen Mittel für alle Bereiche voll und ganz ausreichen. 2007 hatte es besonders in Stadtmitte Familien mit Unterstützungsbedarf gegeben. Hier hat es ebenfalls eine leichte Verbesserung gegeben.

Wohnumfeld

Schon 2007 war der Großteil der Gladbecker Familien mit ihrem direkten Wohnumfeld zufrieden. 2012 ist diese Zufriedenheit sogar noch einmal angestiegen. Der Anteil der Befragten, die Mängel im Wohnumfeld angeben, ist gesunken. Auch mit den Freizeitangeboten für Kinder und mit der Information über Angebote für Familien sind deutlich mehr Befragte zufriedener als 2007.

Vereinbarkeit Familie und Beruf/Betreuungsmöglichkeiten

Mittlerweile sind in den Gladbecker Familien häufiger beide Elternteile berufstätig als noch 2007 (heute 42 %, 2007 33 %). Der Anteil der Familien, in denen keines der Elternteile berufstätig ist, ist um 2 % gefallen (aktuell 9 %).

Rund ein Drittel aller Familien mit Kindern im Grundschulalter nimmt die Betreuung in den außerunterrichtlichen Angeboten an und äußert eine hohe Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot.

Für den zweiten Gladbecker Familienbericht wurden insgesamt 2.000 zufällig ausgewählte Familien angeschrieben und gebeten, einen umfangreichen Fragenkatalog auszufüllen. 802 Familien (40 %) haben die Fragen beantwortet.

Erstellt wurde der Familienbericht vom Institut Faktor Familie GmbH an der Ruhr-Universität Bochum.

„Kein Kind zurücklassen!“ Kommunen in NRW beugen vor

Das Land Nordrhein-Westfalen, das im Bundesvergleich überdurchschnittliche Ausgaben im Sozialbereich aufweist, hat sich in besonderer Weise der Prävention von sozialen Problemlagen verschrieben. Mit erheblichem finanziellen und personellen Aufwand engagieren sich staatliche und private Institutionen, um Kindern ein gesundes und gutes Aufwachsen zu ermöglichen.

Mit dem Modellprogramm sind weniger neue Maßnahmen verbunden als vielmehr die Optimierung und Vernetzung vorhandener Programme und Ressourcen, denn das Problem der Kinder- und Jugendhilfe besteht oft darin,

- dass der Blick auf die Entwicklung eines Kindes fragmentiert ist
- in vielen Fällen die Vernetzung zwischen den handelnden Akteuren und damit auch die übergreifenden Informationen über die Bedürfnisse eines einzelnen Kindes fehlen und deshalb
- die existierenden Unterstützungsmöglichkeiten isoliert für sich stehen.

Mit dem Vorhaben „Kein Kind zurücklassen!“ soll nun eine Präventionskette in Gang gesetzt werden, die die bestehenden Schwachstellen behebt und auf Vorbeugung ausgerichtete Strukturen schafft. Die Präventionskette soll sich am Lebensweg, an der Entwicklung des Kindes orientieren. Sie setzt bereits

- vor der Geburt bei der Schwangerschaft an
- verschärft den Blick auf die bessere Gestaltung der Übergänge: von der Familie zur Kindertagesbetreuung von der Kindertagesbetreuung zur Grundschule von der Grundschule zur weiterführenden Schule bis zum Einstieg in den Beruf.

Die Begleitung der Kinder auf ihrem Lebensweg erfolgt insbesondere durch

- die frühe Familienbildung
- die Elementarpädagogik
- die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
- das Gesundheitswesen
- das schulische Bildungswesen
- Bildungsträger und -einrichtungen
- die Arbeitsverwaltung
- den Kultur-, Sport- und Freizeitsektor
- die Polizei und
- die Gerichtsbarkeit.

Das Projekt ist auf alle Kinder und Jugendlichen ausgerichtet. Im Fokus stehen vor allem Kinder mit besonderen Belastungen.

Das Land NRW hat in Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung das Projekt „Kein Kind zurücklassen!“ initiiert. Dieses Projekt beinhaltet sowohl eine fachliche als auch finanzwirtschaftliche Evaluierung.

Das Projekt läuft zunächst bis zum 30. Juni 2015, eine Verlängerung bis 2020 ist beabsichtigt. Der Landesregierung und der Bertelsmann-Stiftung ist es wichtig, dass die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Modellkommunen schnell allen 396 Städten und Gemeinden und den 31 Landkreisen in NRW zur Verfügung stehen.

Umsetzung in Gladbeck:

Nach der erfolgreichen Bewerbung der Stadt Gladbeck wurde Bürgermeister Roland im März 2012 zur Urkundenverleihung nach Düsseldorf eingeladen. Ulrich Roland: „Wir machen bei dem Landesprogramm mit, weil wir seit Jahren wissen, dass es besser ist vorzubeugen, Kinder und ihren Eltern frühzeitig zu helfen als später Probleme teilweise sehr kostenintensiv zu beheben. Diesen Ansatz verfolgen wir seit 2005 mit unserem Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft und der „Kommunalen Familienbe

richterstattung“ sowie unserer Beteiligung am „Audit Familiengerechte Kommune“.



Seit dem Modellstart im Frühjahr 2012 gab es in Gladbeck mit Projektpartnerinnen und -partnern zwei Workshops - moderiert vom beratenden Institut für soziale Arbeit (ISA) in Münster. Es wurden Ziele und Inhalte des Projektes vermittelt und mit den internen und externen Akteuren erste Handlungsschritte auf der Basis der im „Audit familiengerechte Kommune“ vereinbarten Ziele erarbeitet.

(ISA Münster hat u. a. die Aufgabe, die beteiligten Kommunen beim Aufbau der Präventionskette zu beraten und zu begleiten, den Austausch der am Modellvorhaben beteiligten Kommunen untereinander zu organisieren sowie den Austausch zwischen den Kommunen und der Landesregierung zu initiieren und zu gestalten.)

Im Herbstplenium 2012 des Gladbecker Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft wurde die Fachöffentlichkeit ausführlich über die Intention und den Stand des Modellvorhabens unterrichtet. Alle Akteure haben die Ziele des Modellvorhabens nicht nur ausdrücklich begrüßt, sondern auch mit konkreten Arbeitsinhalten und –vorhaben hinterlegt. Beispielsweise werden die Familienzentren und Kindertagesstätten ihre sehr erfolgreiche Arbeit in der Familienbildung in den Sozial-

räumen fortsetzen. An fünf Standorten werden derzeit Bildungsvereinbarungen zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen entwickelt.

Durch die finanzielle Ausstattung des Bundeskinderschutzgesetzes wird der frühe Einsatz von Familienhebammen deutlich erleichtert.

Ressortübergreifend nimmt derzeit die Weiterbildung zur Verbesserung des interkulturellen Wissens der professionellen Akteure im gesamten Bildungs- und Beratungsbereich einen hohen Stellenwert ein. Nicht zuletzt sind erste Schritte für ein gemeinsames Fallmanagement zwischen Jugendhilfe und Jobcenter getan.

Im Rahmen der (Re-)Auditierung „ Familiengerechte Kommune“ werden aktuell die Vernetzungsstrukturen mit der Wirtschaft intensiviert.

Kooperationspartner:

Akteurinnen und Akteure in den Werkstätten des Gladbecker Bündnisses für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft und die Bündnispartnerinnen und -partner insgesamt.



Themen und Ergebnisse der Stadtbildungskonferenzen und Herbstplenien seit Herbst 2009

Das Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft trifft sich in der Regel zwei Mal jährlich, einmal zur Stadtbildungskonferenz im Frühjahr und zum Herbstplenum im November. Im Folgenden wird ein kleiner Überblick über die Themen der letzten drei Jahre gegeben.

Herbstplenum 2009

„Zusammen sind wir stark“

Das Herbstplenum 2009 stand thematisch unter dem Aspekt der Rückbetrachtung der bisherigen Bündnisarbeit und der Feststellung, dass die Bündnispartner mit vielen innovativen Projekten und deren Umsetzung die Themen Erziehung und Bildung in den Mittelpunkt kommunalen Handelns gestellt haben.

Der vom Gladbecker Bündnis verfolgte Ansatz „Vorbeugen statt reparieren“ ist weiterhin prägend für die weitere Bündnisarbeit. Bürgermeister Ulrich Roland zitierte in seiner Rede in aus dem Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry,

„Was die Zukunft anbetrifft, ist es nicht unsere Aufgabe, sie vorzusehen, sondern sie zu ermöglichen.“

„Machen wir diesen Satz gemeinsam wahr.“

Stadtbildungskonferenz 2010

„Bildung findet ganztätig statt – Erhöhung der Bildungschancen in Gladbeck“

Herr Professor Dr. Dollase lieferte mit einem interessanten, kurzweiligen Vortrag unter dem Titel Bildungspotentiale von

Kindern und ihre Bedeutung für die Konzeptionsentwicklung in der Praxis einen anderen Blick auf Lernsituationen von Kindern. Der Alleinvertretungsanspruch der Schule für Bildung und Lebenstüchtigkeit ist falsch und entspricht nicht den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Lernen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die verschiedenen Bereiche des formalen Lernens, des informellen Lernens und des non-formalen Lernens, z.B. in außerschulischen Kinder- und Jugendgruppen und Vereinen in einer kommunalen Bildungslandschaft zu verknüpfen.



Herbstplenum 2010

„Elternbeteiligung und deren Relevanz für die Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften“

Das war das Motto, unter dem das Herbstplenum mit Unterstützung des Instituts für soziale Praxis des Rauhen Hauses Hamburg veranstaltet wurde. Im Karussell der Möglichkeiten stellten viele Partnerinnen und Partner des Bündnisses ihre Projekte vor. Der Schwerpunkt dabei lag auf der Frage, wie all diese Projekte durch Elternbeteiligung gewaltpräventiv wirken können, worin sie erfolgreich sind, wo vielleicht noch Schwächen bestehen? Einige Partnerinnen und Partner äußerten zunächst Bedenken, ob dieses Thema nicht zu negativ besetzt sei

und ob denn Projekte unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden können.

Nach dem Herbstplenum kann stellvertretend für das Bündnis gesagt werden, dass die Themenstellung genau richtig war. Sie hat wichtige neue Erkenntnisse und Informationen zum Thema Gewaltprävention geliefert. Alle Projekte, die sich im Herbstplenum im Karussell der Möglichkeiten und beim anschließenden Moderationsgang vorgestellt hatten, wirken auf ihre

eigene Weise gewaltpräventiv und sind beste Beispiele dafür, wie Gewaltprävention durch verschiedene unterschiedliche Herangehensweisen und Ansätze gelingen kann.

Unter dem breiten Dach des Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft zeigen sie, wie wichtig für den Erfolg der einzelnen Projekte eine enge Verzahnung und Vernetzung der einzelnen Partnerinnen und Partner ist.



Stadtbildungskonferenz 2011

„Übergang Schule/Beruf“

Mit einer Stadtbildungskonferenz, deren Schwerpunkt auf dem – manchmal schwierigen – Übergang von der Schule in den Beruf und auf die Problematik der Jugendarbeitslosigkeit gelegen hat, haben wir gezeigt, wie wichtig in Gladbeck die Unterstützung und Beratung unserer Jungen und Mädchen in allen Altersstufen ist. Der Auftrag einer funktionierenden Stadtgesellschaft, Jugendliche und junge Erwachsene zu unterstützen, hört eben nicht mit dem Schulabschluss auf. Mit dem Projekt Anstoß, das nach dreijähriger Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung verstetigt werden konnte und jetzt Bestandteil der Jugendberufshilfe der Stadt Gladbeck ist, hat Gladbeck einen wichtigen Baustein für eine umfassende Begleitung der Jugendlichen erhalten.

Die gesamten Anstrengungen des Gladbecker Bündnis haben das Ziel, Gladbecker Schülerinnen und Schüler nicht nur zu einem guten Schulabschluss zu führen, sondern ihnen auch für die Zeit danach die bestmöglichen Perspektiven zu bieten.

Herbstplenum 2011

„Fair im Miteinander“

Die Vorkommnisse anlässlich des Stadtfestes „Gladbeck total“ waren Anlass, im Rahmen des Herbstplenums das Thema Gewaltprävention in vielen Facetten genauer zu betrachten. Der Gesamtvortrag von Professor Dr. Dollase gab neue Einblicke und andere Betrachtungsweisen zur Entstehung von Gewalt und zu Möglichkeiten einer wirksamen Prävention. „Wir müssen wieder eine Kultur des Verlierens entwickeln“, mit dieser Feststellung lieferte Professor Dr. Dollase einen interessanten Impuls für die Vermeidung von Gewalt. Jeder Gewaltausübung, so Professor Dr. Dollase, sei immer eine Schädigung, eine Kränkung vorangegangen. „Deshalb ist es so wichtig, wie wir miteinander umgehen, das wir Respekt voreinander entwickeln.“





Gemeinsam wurde mit allen Bündnispartnern in der Veranstaltung reflektiert, welche Projekte in den Jahren 2010 und 2011 initiiert und verstetigt wurden. Es bleibt die Feststellung, dass im Bereich Gewaltprävention in der Vergangenheit und auch zukünftig viel bewegt wird.

Stadtbildungskonferenz Juni 2012

„Mehrsprachigkeit und Sprachbildung im schulischen Alltag“

Deutsch als Zweitsprache – kurz DaZ – ist seit einigen Jahren fester Bestandteil der Lehrerbildung. Kinder, die eine andere Sprache als Deutsch als erste Sprache erlernen, sollen damit die Chance bekommen, ihre Zweitsprache Deutsch bestmöglich zu erlernen.

Trotz dieser Bemühungen bleibt festzustellen, dass Kindern aus Zuwandererfamilien in unserem Bildungssystem der Bildungserfolg oftmals verwehrt bleibt und das trotz „eigentlich“ guter Deutschkenntnisse. Mit der Frage, warum dies so ist und wie die sogenannten „verdeckten“ Sprachdefizite behoben werden können, beschäftigte sich der Vortrag von Frau Dr. Benholz von der Universität Duisburg-Essen. Als zweite Gastrednerin übernahm Frau Mavruk, ebenfalls Dozentin an der Universität Duisburg-Essen, den praxisorientierten Part und ließ die Zuhörerinnen und Zuhörer in die Rolle der Schülerinnen und Schüler schlüpfen, die erstmalig mit einer neuen Sprache konfrontiert wurden. Den Zuhörerinnen und Zuhörern ist deutlich vor Augen geführt worden, in welcher schulischen Situation sich Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher Muttersprache befinden und wie wichtig die durchgängige Förderung der deutschen Sprachkompetenz von Kindern und Jugendlichen von der 1. Klasse bis zum Abitur in jedem Schulfach ist.

Herbstplenum 2012

Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“

Im Herbstplenum wurde die Öffentlichkeit ausführlich über die Intention und den Stand des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen“ unterrichtet. Das Land Nordrhein-Westfalen, das im Bundesvergleich überdurchschnittliche Ausgaben im Sozialbereich aufweist, hat sich in besonderer Weise der Prävention von sozialen Problemlagen verschrieben. Mit erheblichem finanziellen und personellen Aufwand engagieren sich staatliche und private Institutionen, um Kindern ein gesundes und gutes Aufwachsen zu ermöglichen. Mit dem Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen“ sind weniger neue Maßnahmen verbunden, als vielmehr die Optimierung und Vernetzung vorhandener Programme und Ressourcen, denn das Problem der Kinder- und Jugendhilfe besteht oft darin,

- dass der Blick auf die Entwicklung eines Kindes fragmentiert ist, in vielen Fällen die Vernetzung zwischen den handelnden Akteuren und damit auch die übergreifende Information über die Bedürfnisse eines einzigen Kindes fehlen und deshalb
- die existierenden Unterstützungsmöglichkeiten isoliert für sich stehen.

Mit dem Vorhaben „Kein Kind zurücklassen“ soll nun eine Präventionskette in Gang gesetzt werden, die die bestehenden Schwachstellen behebt und auf Vorbeugung ausgerichtete Strukturen schafft. Die Präventionskette soll sich am Lebensweg an der Entwicklung des Kindes orientieren. Sie setzt bereits vor der Geburt bei der Schwangerschaft an und schärft den Blick auf die bessere Gestaltung der Übergänge

- von der Familie zur Kindertagesbetreuung,
- von der Kindertagesbetreuung zur Grundschule und damit
- von der Grundschule zur weiterführenden Schule
- bis zum Einstieg in den Beruf.

Das Projekt ist auf alle Kinder und Jugendlichen ausgerichtet. Im Fokus stehen vor allem Kinder mit besonderen Belastungen. Alle Akteure des Gladbecker Bündnis für Familie - Erziehung, Bildung, Zukunft begrüßten ausdrücklich die Ziele des Modellvorhabens und werden diese auch mit konkreten Arbeitsinhalten und Vorhaben hinterlegen. Das Projekt läuft zunächst bis zum 30. Juni 2012, eine Verlängerung bis 2020 ist beabsichtigt. Über die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Modellkommunen wird nach Abschluss der ersten Projektphase berichtet.



Regionale Bildungskonferenz 2013

Im Juli 2013 fand die kreisweite regionale Bildungskonferenz im Bürgerhaus Gladbeck Ost mit mehr als 150 Teilnehmern statt. Die Konferenz stand unter dem Titel: „Bildung auf vielen Wegen“, Alltagsbildung – ein vernachlässigter Aspekt in der Bildungslandschaft“. Das Fachpublikum setzte sich mit den Themen Bildung außerhalb formaler Strukturen in verschiedenen Foren auseinander.

Herbstplenum 2013

Im Herbstplenum trafen sich Experten in Sachen Bildung wie Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter und Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, der Kommune und aus Politik, um sich gemeinsam mit dem Thema Inklusion zu beschäftigen. Der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen hat mit der Änderung des Schulgesetzes die Inklusion verbindlich festgeschrieben und die Glabecker Schullandschaft steht nun vor der Aufgabe, das Recht aller Kinder auf gemeinsames Lernen umzusetzen. Dieses aktuelle bildungspolitische Thema wurde inhaltlich durch den Bildungsexperten und Mitglied des Sprecherrats des Expertenkreises „Inklusive Bildung“ der Deutschen Unesco-Kommission Wilfried W. Steinert, inhaltlich begleitet.

Gladbecker Familientage

Die Palette von Angeboten für Familien im Bereich Bildung, Kultur, Schule und Sport und die Angebote der freien Träger der Jugendhilfe ist in Gladbeck sehr groß. Es fällt schwer, sich bei den vielen Angeboten zu orientieren. Deshalb gibt es seit 2006 im zweijährigen Turnus den Gladbecker Familientag am Weltkindertag.

An diesem Tag wird der Willy-Brandt-Platz und der Rathauspark zu einem großen Kinderspielplatz. Mit einem bunten Bühnenprogramm vor und hinter dem Rathaus und Spielangeboten der Kinder- und Jugendeinrichtungen wird der Weltkindertag zu einem besonderen Tag für alle Kinder.

Die Bündnispartner und die Fachämter der Stadtverwaltung stellen ihre Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien gegliedert nach den Themenstraßen „Kindertageseinrichtungen“, „Schulen“ und „Beratungsstellen“ an Informations- und Aktionsständen vor.

Die Familientage verzeichnen hohe Besucherzahlen, insbesondere das Bühnenprogramm „Von Kindern für Kinder“ ist ein Publikumsmagnet.

Bei den Familientagen in Gladbeck wird deutlich, welche Lobby Kinder, Jugendliche und ihre Familie in Gladbeck haben, hier zeigt sich, dass Gladbeck das Prädikat „Familiengerechte Kommune“ zu Recht trägt.





Ausblick

Das Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft hat in den vergangenen Jahren sehr viel bewegt und einige innovative und nachhaltige Projekte im Bereich Familienbildung, Jugendförderung und in der Gladbecker Schullandschaft dauerhaft implementiert.

Hierfür geht der Dank an alle Partner des Gladbecker Bündnisses.

Veränderungen zur Verbesserung der Bildungschancen der Gladbecker Kinder und Jugendlichen sind nicht im Schnelldurchlauf zu erreichen. Deshalb gilt die Aufmerksamkeit weiterhin dem nachhaltigen Aufbau und Ausbau einer kommunalen Bildungslandschaft.

Eine Gesellschaft kann es sich sowohl sozial als auch volkswirtschaftlich nicht leisten, Ressourcen der nachwachsenden Generation nicht auszuschöpfen.

Es sollte vermieden werden, dass junge Menschen schon früh in ihrer Entwicklung ohne Berücksichtigung ihrer tatsächlichen Leistungspotenziale durch traditionell gewachsene Bildungsstrukturen selektiert werden. Dies ist nicht nur teuer, weil die Folgekosten (u. a. Weiterbildungsbedarf, Alphabetisierung im Erwachsenenalter) hoch sind, sondern es schmälert auch die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft.

Das Modell der kommunalen Bildungslandschaft wurde entwickelt um diesem Trend entgegen zu wirken. Ziel der kommunalen Bildungslandschaft ist es durch die Vernetzung aller Träger im Bereich der Bildung ein zusammenhängendes und vernetztes Gesamtsystem zu schaffen, bei dem neben Kindertageseinrichtungen, Schulen und Eltern auch die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Wirtschaft einbezogen werden.

Von Seiten der Wirtschaft wird heute von jungen Menschen nicht nur „das traditionelle Schulwissen“ verlangt sondern eine Vielzahl an verschiedenen Fähigkeiten z. B. der sichere Umgang mit Computern oder sogenannte „Soft Skills“ wie Teamfähigkeit. Eine optimale Leistungsförderung der Kinder und Jugendlichen kann nur gewährleistet werden, wenn schulisches, soziales und emotionales Lernen miteinander verbunden werden.

Dieses ganzheitliche Erziehungs-Bildungsverständnis bestimmt nach wie vor die Zielsetzung des Gladbecker Bündnisses für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft. Dazu arbeiten die Träger der Bildungsinstitutionen alle zusammen.

Das Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft befindet sich auf einem guten Weg die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche nachhaltig zu verbessern. Dies belegt, neben der Zertifizierung Gladbecks im Auditverfahren als „Familiengerechte Kommune“ und die Auswahl zur Modellkommune für das Projekt „Kein Kind zurücklassen!“, auch der Familienbericht 2012.

„Verbesserungen im Bereich Bildung, Wohnumfeld, und Familienfreundlichkeit“. Vorbeugung wirkt!

Das ist das klare Ergebnis des zweiten Gladbecker Familienberichtes. Hiervon profitieren besonders Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund und niedrigem Einkommen, aber auch Kinder von Alleinerziehenden. Die Chance der Kinder einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen, ist ein erster Schritt zur Verbesserung ihrer zukünftigen Lebensbedingungen.

Hieraus leiten sich strategische Zielsetzungen, zukünftige Aufgabenstellungen und Handlungsfelder ab. Die Werkstätten des Gladbecker Bündnisses werden die jeweilige Schwerpunktsetzung der Arbeit darauf ausrichten, insbesondere auf das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“ als oberste Prämisse.

Wichtiges Ziel bleibt es: Transparenz zu schaffen, Doppelstrukturen zu vermeiden und Synergien zu erzielen.

Mit Ihnen als Begleiter und Streiter für die Interessen der Gladbecker Kinder und Jugendlichen blicke ich positiv in die Zukunft und wünsche mir, dass Sie das Gladbecker Bündnis für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft auch weiterhin tatkräftig unterstützen.

-Bettina Weist-
Projektleiterin des Gladbecker Bündnisses
für Familie- Erziehung, Bildung, Zukunft

Kontakt zum Gladbecker Bündnis



Bettina Weist
Amt für Bildung und Erziehung
Projektleitung Gladbecker Bündnis
Neues Rathaus, Zimmer 153
Willy-Brandt-Platz 2
45964 Gladbeck
Telefon: 02043 / 99-2615
Telefax: 02043 / 99-1400
Mail: bettina.weist@stadt-gladbeck.de

Ulrike Geckeis
Amt für Bildung und Erziehung
Geschäftsführung Gladbecker Bündnis
Neues Rathaus, Zimmer 167
Willy-Brandt-Platz 2
45964 Gladbeck
Telefon: 02043 / 99-2740
Telefax: 02043 / 99-1400
Mail: ulrike.geckeis@stadt-gladbeck.de

Weitere Informationen finden Sie auf der offiziellen Webseite des Gladbecker Bündnisses für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft oder auf der Homepage der Stadt Gladbeck. Die Webseite des Bündnis können Sie unter www.gladbecker-buendnis.de und die Seite der Stadt Gladbeck unter www.gladbeck.de aufrufen.

Impressum

Herausgeber: Stadt Gladbeck - Der Bürgermeister
Amt für Bildung und Erziehung
Bettina Weist
Auflage: 1.000

A yellow brushstroke graphic that tapers at both ends, forming a wide, shallow arch. The text is centered within this arch.

**Gladbecker Bündnis für Familie -
Erziehung, Bildung, Zukunft**